Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld, durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 140. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Samstag, den 18. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Polit. Wochenschau.

* Gummersbach, 18. Juni.

[Die Antwort des Papstes in der Enzyklika-Angelegenheit und die zufriedengestellte Regierung. — Christlich-soziale Flaumacher. — Eine beachtenswerte Stelle im Geschäftsbericht der nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz. — Zum Rücktritt Dernburgs. — Allerlei Afrikanisches. — Die Programmrede Briands. — Finnlands Schicksal.]

„Die preußische Regierung hat gegenüber dem Vatikan einen großen Erfolg gehabt", so verkünden offiziöse Blätter und feiern den Herrn Reichskanzler als Sieger. Die Fromeln, die dem deutschen Protestantismus das Manna wohltemperierter Denkungsart darreichen möchten, schwirren wie ein Schwarm fröhlich schillernder Schmetterlinge um den deutschen Zeitungsleser; aus allen Ecken raunen und schmeicheln sie von dem „befriedigenden Ausgang", der „offiziellen päpstlichen Zurückziehung der Enzyklika" für Deutschland, der „Beilegung des Streites", dem „wiederhergestellten konfessionellen Frieden". Tatsächlich kann von einem Erfolge der Regierung nicht die Rede sein. Der Kardinalstaatssekretär legt vielmehr der deutschen Kritik, die in Presse, Versammlungen, Parlamenten und höchst erfreulicherweise auch auf einem Königsthron zu Wort gekommen ist, die Unfähigkeit von Abc-Schützen bei, die noch nicht richtig lesen gelernt haben, und konstruiert sich so eine sehr brüchige Brücke, um seinem begreiflichen Bedauern über die nicht vorhergesehene ungeheure Erregung der „dumben" Deutschen Ausdruck geben zu können. Das ist denn aber doch nichts anderes als eine Neuauflage der Note im „Osservatore Romano", die seitens der preußischen Regierung selbst für unzulänglich erklärt worden ist. Nach dem Willen von offiziösen Blättern müßte sich der deutsche Protestant die Augen wischen, als wäre ein böser Traum vorübergegangen, und müßte gar Dankopfer bringen, daß der „Zwischenfall" so glatte Erledigung gefunden hat. Die Diplomaten wollens so und wie es scheint, tragen sie schon das Augurenschreiben Merry del Vals mit gesperrten Schriftzeichen als ein kleines, noch nie dagewesenes Canossa des Papstes in die Chronik ihrer Taten ein. Selbst Herr von Mühlberg, dem erst von Berlin aus Nachricht von den gefallenen Beleidigungen gegeben werden mußte, entgeht in einigen besonders eifrigen Blättern nicht des Lobes. Da ist es hohe Zeit zur nüchternen Betrachtung der Dinge zurückzukehren und dem wohlfeilen Ausbieten selbstaufblühender Lorbeeren Maß und Ziel zu setzen.

Man kann zugeben, daß die einzige ausdrückliche Forderung, auf die sich der Reichskanzler in seiner Note an Herrn von Mühlberg selbst beschränkt hat, die Nichtverkündigung der Enzyklika von den Kanzeln und in den kirchlichen Amtsblättern, erfüllt worden ist. Das ist anzuerkennen und bedeutet, daß eine kräftig einsetzende protestantische Volksbewegung in der Tat imstande ist, um selbst dem Papst in Rom Respekt einzuflößen. Aber dieses einzige Zugeständnis, das die Diplomaten von ihrem Zug gegen Rom heimgebracht haben, ist so wenig ihr Verdienst, wie es groß genug ist, um damit das Soll und Haben im päpstlichen und ultramontanen Konto auszugleichen. Hier klafft ein Widerspruch zu dem Empfinden der großen Mehrheit des protestantischen Volks. Durch anderthalb Wochen sind die beschimpfenden Stellen der Enzyklika in Presse, Versammlungen und Parlament besprochen worden, es war also das schlechthin Selbstverständliche, daß der unter dem Schutz des § 166 stehende Papst gezwungen wurde, wenigstens die kirchenamtliche Schürung des konfessionellen Krieges zu unterlassen. Zudem wird nach dem Seitensprung des Erzbischofs von Bamberg, der die Enzyklika in seinem Kirchenblatt veröffentlicht hat, darauf zu sehen sein, daß das Versprechen des Papstes auch kirchenamtlich allen deutschen Bischöfen bekannt wird. Alles in allem bleibt nach diesem Ausgang die Hauptsache, ob sich die Regierungen mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes in der Gesamtbeurteilung der Enzyklikaaffaire im Einklang befinden. Wenn sie wirklich der Meinung sind, daß das Enzyklikagewitter vorüber ist, so spannt sich darum doch noch längst kein wolkenloser Himmel über dem deutschen inneren Frieden. Es gibt noch übergenug, was insbesondere das protestantische Volk weiter beschäftigen wird. Nach wie vor steht es im Belieben des Papstes, in das innere Leben der Nation mit den ungeheuerlichsten und den Frieden aufs äußerste störenden Beleidigungen der Mehrheit des deutschen Volkes einzugreifen. Die Verhandlungen, die gegen die Wiederkehr solcher Störungen keine Garantieen erreicht haben, haben gezeigt, daß, was der „Unfehlbare" einmal gesagt und geschrieben hat, keiner Aenderung unterliegt. Die Beschimpfungen und Beleidigungen, bleiben bestehen und werden als solche niemals bedauert. Nach wie vor sehlt auch jede Präventivzensur oder sonstige rechtliche Bestimmung, um im eigenen Hause, im katholischen Volk die Verbreitung und Unterstützung päpstlicher Herausforderungen zu verhindern. Es fehlt vorläufig jeder Anlaß, zu hoffen, daß wenigstens darin eine Aenderung eintreten soll. Last not least aber: nach wie vor stehen die schwarzen Wolken des Zentrums beherrschend am Himmel der deutschen Politik. Nur gröblichste Kurzsichtigkeit und parteipolitisches Sonderinteresse können verkennen, daß es sich auch hier als der internationale Fremdkörper und als konfessionell-katholische Partei bewährt hat, deren politischen Machtstellung im Mutterland der Reformation wir nicht in letzter Linie den Uebermut und Schimpf der Borromäus-Enzyklika zu verdanken haben. Hier eröffnet sich die einzige, klare Aussicht auf eine vollständige und allseitig befriedigende Genugtuung, die dem als „verkommen" beschimpften deutschen Volk letzthin werden muß. Zentrumsvorherrschaft und Verhätschelung führt zu päpstlichen Provokationen; das haben Canisius- und Borromäus-Enzyklika bewiesen. Einmütige und entschlossene protestantische Abwehr aber im dauernden Verbande eines großen deutsch-protestantischen Volksbundes schafft den so überaus nötigen Frieden im deutschen Hause, unter den katholischen und protestantischen Kindern einer Mutter. Los drum vom Zentrum und fort mit der Vormachtstellung einer Partei, die mit ihren kirchenpolitischen Machtzielen, als rein konfessionelle zur Führung in Deutschland unfähig ist und deren mittelbare und unmittelbare Unterstützung sich für jeden Deutschen oder gar Protestanten verbietet, dem die nationale Wohlfahrt und der dauernde Frieden unter den Konfessionen Herzenssache ist! Los vom Zentrum und los von aller Schrittmacherei und Schleppenträgerei für den Ultramontanismus, der in den Friedhofsfällen und in der Abschließung des katholischen Volksteils mittelalterliche Unduldsamkeit zeigt, der mit politischen Machtmitteln seinem letzten Ziel der Rekatholisierung Deutschlands zustrebt, und der auf dem Wege der Verklöterung in keinem Lande der Welt solche Fortschritte gemacht hat, als im Lande Bismarcks, Luthers, Goethes und Kants! Wenn dies das „Ergebnis" der Enzyklikaaffaire wird, hat das von Rom beleidigte deutsche Volk die Antwort gegeben, die seiner würdig ist und die in Rom allein verstanden wird. Nur dann wird es verhindert haben, daß der Vatikan mit klugen Diplomatenlächeln am Ende aus seiner „Niederlage" doch wieder einen Sieg über die „dummen Deutschen" macht. Und es wird die Stunde kommen, daß das preußische Volk von einer Gesandtschaft befreit wird, die seine Beschimpfung weder verhindern noch gut machen konnte.

Während durch die ganze evangelische Welt ein Sturm der Entrüstung und tiefster Erbitterung geht, bringen es christlich-soziale Führer und Blätter fertig, die unerhörten Beschimpfungen der Borromäus-Enzyklika nur mit leichtem Bedauern hinzunehmen und in gleichem Atemzuge davor zu warnen, die Entrüstung nicht zu weit zu treiben, damit die christliche Arbeiterbewegung nicht Schaden leide! Bei den engen Beziehungen zwischen dem Zentrum und den Christlich-Sozialen kann man es den letzteren nachfühlen, daß sie um ihre zwei Reichstagsmandate besorgt sind. Trotzdem aber muß es unbegreiflich bleiben, wie sie ihre Religion, die sie häufig bei sehr unpassenden Gelegenheiten betonen und hervorkehren, jetzt so weit verleugnen, daß sie die größten päpstlichen Beschimpfungen in frommer Ergebung einstecken. Politische Gegner der Christlich-Sozialen, die bisher für sie noch eine gewisse Sympathie wegen des treuen Festhaltens zur evangelisch-protestantischen Sache empfanden, werden hoffentlich aus dieser Stellungnahme der Christlich-Sozialen zu der Enzyklika lernen! ...

Mit der Borromäus-Enzyklika beschäftigte sich auch der nationalliberale Parteitag für die Rheinprovinz, der am letzten Sonnabend in Krefeld stattfand und über den wir berichtet haben. Ergänzend mag hier noch angeführt werden, daß es in dem umfangreichen Geschäftsbericht u. a. heißt: „Ein kampfreiches und ernstes Jahr politischer Arbeit liegt hinter uns. Die Nationalliberalen der Rheinprovinz haben die ihnen zufallenden Pflichten an den meisten Orten mit Hingabe und Opferfreudigkeit erfüllt. Auch das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl in Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach ist, wenn man alle Nebenerscheinungen berücksichtigt, durchaus nicht so unerfreulich, wie es bei flüchtiger Beurteilung den Anschein hat. Gegenüber dem Ergebnis der Wahlen von 1903, die allein in Vergleich kommen können, haben unsere Freunde sogar einen erheblichen Vorsprung erlangt. Außerdem haben diese letzten Wahlarbeiten den Grund zu einer umfassenden Neuorganisation in diesem für unsere Sache außerordentlich wichtigen Kreise gelegt. Unsere Parteigenossen sind besiegt aus dem Kampfe hervorgegangen, aber nicht entmutigt. Man ist unverzüglich wieder an die Arbeit gegangen. ... Besondere Beachtung verdient die neuerdings mit großer Energie einsetzende Agitationstätigkeit des Fortschrittlichen Volkspartei in verschiedenen Wahlkreisen unserer Provinz. Unter der Parole „Stärkung des Liberalismus" treten ihre Redner in überwiegend nationalliberalen Kreisen, wie Kreuznach-Simmern und Wetzlar-Altenkirchen, auf und tragen mit einem ganz auf nationalliberale Anschauungen gestimmten Programm Verwirrung in unsere Reihen. Diese Art der „Stärkung des Liberalismus" hat eine sehr bedenkliche Form angenommen, und de man unseren freundnachbarlichen Empfehlungen zur Einstellung dieser Agitation kein Gehör zu geben scheint, wird uns nichts übrig bleiben, als der Fortschrittlichen Volkspartei zur Wahrung unserer eigenen Interessen entgegenzutreten. Trotzdem hoffen wir daß es uns möglich sein wird, auch in diesen Kreisen mit dieser Partei wieder zu guten Beziehungen zu gelangen. Auch die sozialdemokratische Agitation hat überall an Anspannung und Schärfe zugenommen und es zeigt sich deutlich, daß die Zahl der sozialistischen Anhänger und Mitläufer allerorts in starker Zunahme begriffen ist. Daran ist in der Hauptsache die unglückselige Reichsfinanzreform schuld aber die andern Ursachen dürfen darüber nicht übersehen werden. Eine davon ist die manchmal zu weit gehende rücksichtsvolle Behandlung, die unsere Parteifreunde der Sozialdemokratie angedeihen lassen; vielleicht ist dies eine Folgeerscheinung der im Mittelpunkt unserer Aufgaben stehenden Bekämpfung des Zentrums. Auf sozialistischer Seite wird dies vielfach gedeutet dadurch, daß man die in unseren Versammlungen gewährte Redefreiheit mißbraucht. Wir dürfen die entschiedene Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht vergessen, selbst da, wo uns das Zentrum als der schlimmere Feind erscheinen sollte Wenn hier und da eine bedauerliche Entfremdung in maßgebenden Kreisen der rheinischen Industrie eingetreten sein sollte, so liegt das vielleicht nicht zum unwesentlichen Teile an einem Nachlassen unserer Bekämpfung der Sozialdemokraten, deren Haltung nach wie vor industrie- und damit arbeiterfeindlich ist. Wir dürfen aber keine Politik treiben, auch taktisch nicht, mit der wir die Industrie von uns stoßen, denn die Nationalliberale Partei würde mit der Industrie einen sehr wertvollen Grundpfeiler verlieren. Deswegen brauchen wir von unserem Programm nicht ein Jota aufzugeben."

Während der Berichtswoche hat sich ein bemerkenswerter Wechsel in einem der höchsten Staatsämter des deutschen Reiches vollzogen: der bisherige Staatssekretär des Kolonialamtes Exzellenz Dernburg ist aus seinem Amte geschieden und an seiner Stelle ist der bisherige Unterstaatssekretär von Lindequist im Kolonialamte zum Staatssekretär dieser Behörde ernannt worden. Dernburg hat sich große und unsterbliche Verdienste um unsere Kolonien und damit um die gesamte nationale Zukunft Deutschlands erworben. Mit unermüdlichem Eifer und seltenem Geschick hat er in den weitesten Kreisen der deutschen Nation die Erkenntnis von dem hohen Werte unseres Kolonialbesit-

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Ouis.

14 (Nachdruck verboten.)

Der treue Jakob, den wir zuletzt am Tage der Gerichtsverhandlung die Spur des verdächtigen Zeugen verfolgen sahen, begab sich abermals in das entlegene und einsame Stadtviertel im Norden, um das Wirtshaus aufzusuchen. Er knüpfte wiederum eine Unterhaltung mit der Wirtin an und zog Erkundigungen nach der Alten ein, die dem Münch die Tür geöffnet.

„Der ‚Marode' ist es sehr schlecht ergangen", antwortete die Frau. „Bei der Polizei war sie schon längst wegen des verdächtigen Verkehrs in ihrem Hause schlecht angeschrieben. Man hatte bei einer Gelegenheit Grund, sie zu verhaften, mußte sie jedoch wegen mangelnder Beweise wieder entlassen. Aber als sie heimkam, fand sie das Nest leer. Ein Spitzbube, der bei ihr Unterkunft fand, hatte sich mit ihrem Hab und Gut aus dem Staube gemacht. Und sie mag schon ein hübsches Stückchen Geld beiseite gebracht haben, die „Marode"! Da hätten Sie mal das Zetermordio der Alten hören sollen! Aber es half ihr alles nichts. Das Geld kam nicht wieder. Jetzt hat sie nicht das tägliche Brot. Doch sehen Sie nur, mein bester Herr, da geht sie gerade vorüber. Wollen Sie mit ihr sprechen?"

Jakob zögerte einen Augenblick, dann ging er auf den Vorschlag ein. Die Wirtin winkte der Alten

Die „Marode" trat, fast in Lumpen gehüllt, in die Schenke und rief: „Wollt Ihr mir ein Schlückchen zu trinken geben?"

„Ich nicht, aber dieser Herr", erwiderte die Wirtin.

Die Alte stellte hierauf ganz leise eine Frage an die Wirtin, worauf diese mit einem verneinenden Kopfzucken antwortete, dann fragte sie mit rauher Stimme:

„Was steht Ihnen zu Diensten?"

Jakob überwand seinen Widerwillen, hieß sie Platz nehmen und begann

„Sie haben viel Unglück gehabt?"

„Ich brauche nicht daran erinnert zu werden. Ich weiß es allein am besten."

„Wenn man Ihnen aber Gelegenheit gäbe, Ihr Unglück wieder gut zu machen!"

„Wo, wer?"

„Ich!"

„Sie?"

„Hören Sie mir zu! — Ich kenne Ihre Lage ganz und gar, Sie wurden infolge von allerlei Unfällen von einem heftigen Fieber ergriffen. Man nahm Sie in eine Krankenanstalt auf. Jetzt sind Sie hergestellt. Wovon wollen Sie leben? Sie sind schwach und zu keiner Arbeit mehr recht fähig. Ist es daher nicht am besten, wenn Sie sich an Ihre Freunde wenden und sich von ihnen aufhelfen lassen?"

„Ich habe solche Freunde nicht und Sie kenne ich nicht", brummte die Alte verdrießlich.

„Das ist zwar wahr. Dennoch habe ich Geld, das Ihnen zu Diensten steht."

„So sagen Sie mir, wie ich es verdienen kann."

„Sehr leicht; Sie brauchen mir nur alles zu erzählen, was Sie über den Münch wissen."

Als die Alte diesen Namen hörte, fuhr sie unwillkürlich zusammen und betrachtete Jakob mit einem durchbohrenden Blicke, um seine Gedanken ganz zu erforschen. Das Mißtrauen gewann die Oberhand und da sie fürchtete, daß sie, indem sie Münch zugrunde richtete, selbst in seinen Sturz verwickelt würde, antwortete sie so gleichgültig, wie möglich:

„Ich kenne diesen Namen nicht. Die Leute, die bei mir verkehrten, schrieben ihre Namen nicht ein. Bei dem großen Verkehr habe ich viele Kunden gar nicht im Gedächtnis behalten."

„Ich will Ihrem Gedächtnis ein wenig nachhelfen. Münch ist untersetzter Gestalt, ziemlich hüßlich. Er sieht niemand gerade ins Gesicht. Das Haar ist ihm tief in die Stirn gewachsen. In der Gerichtsverhandlung, betreffend den Mord des Kommerzienrats Hollmann, der so viel Aufsehen machte, wurde er als Zeuge vernommen."

„Marode" fühlte leicht heraus, daß ein wichtiges Interesse die Veranlassung dieser Fragen war. Um den Wert des Geheimnisses, das sie besaß, genau zu erforschen, erwiderte sie:

„Ich weiß weder über ihn, noch über Hollmann das Geringste. Ich war bei der Verhandlung nicht anwesend."

„Das weiß ich wohl, aber ich sage Ihnen folgendes: Wenn Sie innerhalb acht Tagen die Wahrheit eingestehen, so erhalten Sie eine lebenslängliche Rente von sechshundert Mark jährlich."

Diese Aeußerung machte einen tiefen Eindruck auf das Weib.

„Sechshundert Mark jährlich. Ein schönes Geld. Indes eine Rente ist nicht sicher genug. Man verliert zuletzt die Lust, sie zu bezahlen. Ich liebe das bare Geld."

„Gut. — Der Geldpunkt macht hierbei keine Schwierigkeit. Sie können auch das Kapital in barem Gelde erhalten."

„Auf einem Brett?"

„Allerdings. Das heißt unter der Bedingung, daß Sie schriftlich die nötigen Erklärungen abgeben."

Die Alte dachte: „Man bietet mir zwar eine bedeutende Summe, damit ich die Wahrheit über Münch aussage. Offenbar ist es diesem Manne von Wichtigkeit, dahinter zu kommen. Aber für Münch ist mein Schweigen noch wichtiger. Wir wollen sehen, wer am besten zahlt. Schweigen ist vielleicht einträglicher, als reden."

„Ich weiß nichts", antwortete sie ruhig. — „Wenn Sie jedoch wünschen, daß ich Erkundigungen nach ihm einziehe —"

„Tun Sie das", sagte Jakob, der ihre Taktik verstand. „Es wird Ihnen wohl nicht allzu schwer fallen. Hier haben Sie vorläufig eine Kleinigkeit, damit Sie es sich bei Ihren Nachforschungen bequem machen können."

Jakob gab ihr ein paar Goldstücke. Er hatte jetzt die Gewißheit, daß sie Münch kannte und er knüpfte an diese Tatsache eine ganze Reihe von Schlüssen. — Die „Marode" hieß in ihrer Jugend die „schöne Julie" und war in einem Städtchen auf dem Lande zu Hause. Sie galt für das hübscheste Mädchen der ganzen Umgegend und wurde besonders von der ganzen männlichen Dorfjugend bewundert und verehrt.

Unter ihren Anbetern wählte sie denjenigen, der sie am wenigsten liebte, ihr aber am besten das Gegenteil zu versichern verstand. Sie folgte ihm nach der Hauptstadt. Aber bald ward er ihrer überdrüssig und stieß sie mit Rohheit von sich.

Sie geriet in die äußerste Verzweiflung und beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Ein armes Dienstmädchen nahm sie mitleidigen Herzens auf, teilte schwesterlich ihre geringe Einnahme mit ihr und schaffte ihr einige Arbeit. Doch bald nahm die „schöne Julie" einen höheren Flug. Sie wurde an der Seite eleganter, junger Männer gesehen. Zehn Jahre lang kannte sie nur den Ueberfluß. Sie führte ein schwelgerisches, ausschweifendes Leben. Schöner als je, voll raffinierter Launen, wurde sie Tänzerin in einer Singspielhalle. Sie hatte eine Glanzperiode, in der sie reiche, junge Leute zugrunde richtete; aber sie vergeudete das Geld, das ihr im Ueberfluß zuströmte, in wildem Uebermut. Ihre Schönheit verblaßte frühzeitig und mit ihr verschwanden die Anbeter. Dann sank sie von Stufe zu Stufe. Eine zehrende Krankheit raubte ihr den Rest ihrer Schönheit. Elend verließ sie das Krankenhaus.

Seit einigen Jahren kannte sie den Hausknecht des alten Hollmann. Er borgte ihr so viel, daß sie sich das erwähnte Geschäft einrichten konnte. Bald ging es ihr wieder gut. Mit den Jahren hatte sich ihre Gesinnung geändert. Eine erschreckliche Geldgier entwickelte sich in ihr. Sie betete den Mammon an und scheute kein Mittel, um in seinen Besitz zu kommen.

Der Vorschlag Jakobs blendete sie. Es gab nur einen Rettungsanker für sie. — Woher das Geld kommen würde, war ihr gleichgültig. Vielleicht von beiden Seiten! Sie fürchtete nur den Haß des Münch und dachte, daß sie möglicherweise schwer büßen müßte, wenn er sie für eine Ver-

zes zu verbreiten gewußt, und ebenso hat er auch in einem dem Wachstum dieser Erkenntnis entsprechenden Maße das deutsche Kapital nsür die wirtschaftliche Erschließung unserer Kolonien zu interessieren und mobil zu machen verstanden. Ihm verdanken wird endlich auch einen kraftvollen Impuls zur Erweiterung und Ausgestaltung des kolonialen Bahnnetzes, des wirksamsten Förderungsmittels kolonialen Besitzes. Alles das soll ihm unvergessen bleiben. — In Exzellenz v. Lindequist aber hat der scheidende Staatssekretär zweifellos einen würdigen Nachfolger gefunden. Herr v. Lindequist ist einer unserer erfahrensten und erfolgreichsten höheren Kolonialbeamten. Die deutsche Nation verteilt daher durchaus keine Vorschußlorbeeren, wenn sie dem neuernannten Staatssekretär des Reichskolonialamts mit den weitgehendsten Hoffnungen und dem stärksten Vertrauen begegnet.

Aus Afrika und in Bezug auf Afrika gibt es mancherlei Interessantes zu berichten. In Paris hat die deutsch-französisch-englisch-spanische Kommission technischer Delegierter ein Bergwerksgesetz oder Bergwerksreglement für Marokko fertiggestellt, das auch bereits die Zustimmung des diplomatischen Korps in Tanger gefunden hat. Seine Veröffentlichung steht daher demnächst bevor, und wir werden daraus auch ersehen, wieviel von den Mannesmannschen Konzessionen, für welche die deutsche Regierung mit Energie und Zähigkeit gearbeitet hat, festgehalten werden konnte. — Im Osten Afrikas sind die Engländer durch den Tod des „tollen Mullah", einer der bedeutendsten Persönlichkeiten, die aus der afrikanischen Eingeborenenbevölkerung hervorgegangen sind, von einem schweren Alpdrucke befreit worden. Die Folge dürfte über kurz oder lang eine Erweiterung des ostafrikanischen Kolonialbesitzes Englands sein. — Im Süden des dunklen Erdteils ist die Union der südafrikanischen Staaten nunmehr auch formell Wirklichkeit geworden. Man darf auf die im Juli bevorstehenden Parlamentswahlen gespannt sein. Aeußerlich herrscht ja zur Zeit zwischen dem holländischen und dem englischen Elemente das beste Einvernehmen, unter der Oberfläche aber dürfte doch eine tiefgehende Rivalität vorhanden sein, die voraussichtlich auch bei den Wahlen ihren Ausdruck finden wird.

In Frankreich hat der Ministerpräsident Briand vor der neugewählten Kammer seine Programmrede gehalten. Sie enthielt ein ganzes Bukett sozial- und wirtschaftspolitischer Versprechungen. Zwischen Versprechen und Hoffen aber gähnt oftmals und ganz besonders in einem dem Wechsel der politischen Atmosphäre so ausgesetzten Lande, wie das parlamentarisch regierte Frankreich es ist, eine weite Kluft. Hinsichtlich der äußeren Politik wußte Briand geschickt die Töne zu treffen die Herz und Ohr seiner Landsleute gern vernimmt. So redete er auch von der Freudigkeit, mit der ganz Frankreich im Jahre 1908 bereit gewesen sei, der angeblich bestehenden ernsten Kriegsgefahr zu begegnen. Das ist natürlich eine Legende, die dadurch nicht wahrer wird, daß der französische Ministerpräsident sie sich zueignen macht; denn im Herbst 1908 hat überhaupt keine Kriegsgefahr bestanden. Im übrigen kann es uns völlig kalt lassen, wenn der französische Nationalstolz sich an solcher Legendenbildung zu berauschen liebt.

In Rußland ist die finnische Verwaltungsfrage von Duma und Reichsrat im Sinne einer völligen Vernichtung der Autonomie Finnlands gelöst worden. Der bekannte Führer der Rechten, Purischkewitsch, brach bei der entscheidenden Schlußabstimmung in den chauvinistischen Triumphruf: „Finis Finlandiae!" aus. Ob er damit recht hat, will uns noch sehr fraglich erscheinen. Die Finnen sind ein Volksstamm von großer nationaler Zähigkeit und hoher Bildung, die den Russifizierungsbestrebungen noch auf lange hinaus erfolgreichen Widerstand leisten dürften, und das liegt auch zweifellos im Interesse der allgemeinen Kultur.

Neue Kundgebung des Evangel. Bundes zur Borromäus-Encyklika.

Das Präsidium erläßt im Namen des Zentralvorstandes des Evangelischen Bundes folgende Kundgebung:

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" veröffentlicht heute, Mittwoch, den 15 Juni, in Nr 137 das Ergebnis der diplomatischen Aktion der preußischen Regierung beim Vatikan. Danach hat der Papst den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben, die Verkündigung des Rundschreibens von der Kanzel und die Veröffentlichung in den bischöflichen Verordnungsblättern im deutschen Reiche unterlassen.

Indem wir anerkennen, daß in diesem päpstlichen Befehl auf die elementare Empörung des deutschen Volkes einige Rücksicht genommen worden ist, können wir dagegen in der Note der Kurie vom 13. Juni keine ausreichende Genugtuung für die schweren Beschimpfungen der deutschen Reformation und Nation sehen.

Wenn der Papst den Ursprung der gewaltigen Erregung auf die Verkennung des Zwecks und auf unrichtige Auslegung seines Rundschreibens zurückführt, so liegt darin eine seltsame Einschätzung der Auffassungsgabe der deutschen Protestanten, Parlamentarier, Vertreter der kirchlichen Behörden und Regierungen.

Wenn der Papst sodann erklärt, daß er „mit wahrem Bedauern die Nachricht von einer solchen Erregung vernommen hat", so sind wir der Meinung, daß nicht die berechtigte Erregung, sondern die vorhergegangene Beschimpfung hätte bedauert und zurückgenommen werden müssen. Nur dies würde den Versicherungen des Papstes einen Wert gegeben haben, daß ihm „irgend welche Absicht, die Nichtkatholiken oder dessen Fürsten zu kränken", fernlag.

Das protestantische Volk kann nach diesem Ausgang nur erneut die ernste Mahnung entnehmen, sich durch Zusammenschluß in einem großen, deutsch-evangelischen Volksbunde eine wirkungsvolle Rüstung wider die ultramontanen Machtbestrebungen zu verschaffen. Namentlich aber gilt es in entschlossener Abwehr der Zentrumspartei entgegenzutreten, die noch päpstlicher als der Papst kein Wort der Mißbilligung des Rundschreibens im Parlament fand, die den Geisteskampf zwischen Rom und Wittenberg auf das Gebiet des politischen Machtkampfes überträgt und dadurch in unserm Volksleben zur dauernden Störung des konfessionellen Friedens führt.

Darum muß der einmütige Ruf aller deutschen Protestanten lauten: keinerlei Förderung der Bestrebungen der politischen, päpstlichen Bannerträger im deutschen Reiche, keinerlei Bündnis mit dem Zentrum! Nur durch solche klare Stellungnahme kann das hohe Gut des deutschen Bürgerfriedens erfolgreich gewahrt werden.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 18. Juni.

Burschenschaften und Enzyklika.

An sämtliche deutsche Burschenschaften ist durch die präsidierende Burschenschaft „Arminia" in Würzburg folgendes Schreiben versandt worden: Burschenschafter! Der Papst Pius X., bei seiner Wahl als Mann des Friedens begrüßt, hat vor wenigen Tagen unter dem Namen und zu Ehren des 1610 heilig gesprochenen Kardinal-Erzbischofs von Mailand, des Grafen Carlo Borromeo, eine Enzyklika in die Welt gehen lassen, die von maßlosen Schmähungen großer deutscher Männer, deutscher Fürsten und des deutschen Volkes erfüllt, infolge ihrer Verbreitung in den Tagesblättern in den weitesten Kreisen Deutschlands einen Sturm der Entrüstung heraufbeschworen hat, der täglich an Stärke und Wachstum überall da zunimmt, wo man sich den Stolz, ein Deutscher zu sein, noch frisch und lebendig erhalten hat. Die akademische Jugend in ihrer Gesamtheit kann solchen starken und erregten Schwingungen der Volksseele gegenüber nicht kalt und teilnahmslos bleiben. Insbesondere hat die Deutsche Burschenschaft kraft ihrer Geschichte und Tradition das gute Recht und hingesehen auf ihre Aufgabe, die noch keineswegs ganz erfüllt ist, die unantastbare Pflicht, in solchen das nationale Bewußtsein des deutschen Volkes stark aufregenden Angelegenheiten entschieden Stellung zu nehmen. Von diesem rein nationalen Standpunkte aus, fordern die Unterzeichneten sämtliche Deutsche Burschenschaften auf, Versammlungen aller national gesinnten Studenten an ihren Hochschulen einzuberufen und die Frage zur Besprechung zu bringen, ob ein Volk auf die Dauer ohne Schädigung seiner Ehre und seines Selbstbewußtseins dergleichen Schmähungen und Beleidigungen ohne Widerspruch über sich ergehen lassen soll, oder, wie es sich gegen solche empörenden Anmaßungen eines Ausländers, der die Rechte eines Souveräns beansprucht und genießt, erfolgreich und dauernd wehren kann.

Nach der Wahlschlacht von Friedberg-Büdingen.

Daß die bündlerische Presse den angesichts der gewaltigen Anstrengungen nicht gerade glänzenden „Erfolg" von Friedberg-Büdingen als einen „glorreichen Sieg" der großagrarischen Sache frisieren würde, war anzunehmen und soll ihr hier auch nicht weiter verübelt werden. Andererseits aber sollte sich doch insbesondere die „Deutsche Tageszeitung" mit Rücksicht auf die Notwendigkeit nationalliberaler Stichwahlhilfe jeder greifbaren Entstellung des Tatbestandes und durchsichtiger Prahlereien enthalten. Das Blatt schließt seinen Triumphartikel mit der Bemerkung, es glaube doch, daß die nationalliberalen Führer usw. es für eine Schmach ansehen würden, wenn der Wahlkreis „nunmehr durch nationalliberale Schuld der Sozialdemokratie ausgeliefert werden sollte!" Wir haben bereits betont, daß es Pflicht der Nationalliberalen des Wahlkreises Friedberg-Büdingen sei, geschlossen gegen die Sozialdemokratie in der Stichwahl die Stimmen abzugeben; wir haben aber auch darauf verwiesen, daß es bei dem großen Vorsprung des sozialdemokratischen vor dem bündlerischen Kandidaten schwer sein werde, die „Genossen" aus dem Felde zu schlagen. Dr. von Helmolt ist um mehr als 3000 Stimmen hinter dem Sozialdemokraten Busold zurückgeblieben; die verfügbaren nationalliberalen Stimmen betragen wenig über 4000. Es geht daraus hervor, daß der Wahlkreis verloren ist, wenn die Sozialdemokratie noch an 1000 Mann aus eigener Reserve heranzuziehen vermag, weshalb sich eben, wie wir schon neulich hervorhoben, für die Nationalliberalen die Pflicht ergibt, den letzten Mann zur Stichwahl heranzuholen. Siegt der Genosse Busold dennoch, so wird man doch keinesfalls von einer Schuld der — Nationalliberalen sprechn können. Denn daß es überhaupt so weit kam und daß die Sozialdemokratie gegen 1907 um 2000 Stimmen wachsen konnte, das ist ausschließlich der vom Bund der Landwirte aufgestellten Gegenkandidatur und dem damit in die nationale Wählerschaft hineingetragenen Zwist zu danken. Wenn die „Deutsche Tagesztg." uns das nicht glauben will, dann glaubt sie es vielleicht der freikonservativen „Post", nach der die Schuld an dem etwaigen Stichwahlsiege der Sozialdemokratie nicht den Nationalliberalen, sondern dem Bund der Landwirte zufällt: „Der Angriff des Bundes der Landwirte auf das bisherige nationalliberale Mandat hat zwar einen Augenblickserfolg erzielt, es ist aber bedauerlicherweise nur zu wahrscheinlich, daß es sich dabei um einen vorübergehenden Sieg handelt, denn der Vorsprung, welchen der sozialdemokratische Kandidat vor dem bündlerischen im ersten Wahlgang erreicht hat, ist so groß, daß er angesichts der gegenseitigen Verhetzung der bürgerlichen Parteien vor der Hauptwahl schwerlich mehr eingeholt werden kann. Die Befürchtung ist leider nur zu begründet, daß auch der hier in Rede stehende Wahlkreis bei der Stichwahl an die Sozialdemokraten verloren gehen wird. Der Bund der Landwirte wird sich alsdann dem Vorwurf nicht entziehen können, durch seinen Angriff auf das nationalliberale Mandat die Geschäfte der Sozialdemokratie gemacht zu haben."

Zentrumswahlhilfe für die Sozialdemokratie.

Die vorliegenden Ergebnisse der Reichstagsersatzwahl in Jauer-Bolkenhain lassen erkennen, daß die von der Zentrumspartei ausgegebene Wahlparole auf „Stimmenthaltung" bei den Anhängern das richtige Verständnis gefunden hat; denn in zahlreichen Ortschaften sind dem sozialdemokratischen Kandidaten, wie sich das ziffernmäßig nachweisen läßt, in der Stichwahl Zentrumsstimmen zugefallen. So erhielt der Sozialdemokrat in Jauer in der Hauptwahl 682 Stimmen, in der Stichwahl 836, das Zentrum hatte in der Hauptwahl 181 Stimmen aufgebracht. In Leipe wuchs die Stimmenzahl der Sozialdemokraten durch Zentrumsbeihilfe von 19 auf 37 Stimmen. In Pombsen von 16 auf 40 Stimmen, in Profen von 42 auf 56 Stimmen, in Leichau von 33 auf 47 Stimmen, in Bolkenhain von 296 auf 324 Stimmen, in Blumenau von 12 auf 21 Stimmen, in Alt-Reichenau von 48 auf 65 Stimmen, in Alt-Röhrsdorf von 35 auf 52 Stimmen, in Landeshut von 866 auf 1059 Stimmen, in Liebau von 207 auf 301 Stimmen, in Rothenbach von 543 auf 649 Stimmen. So ließen sich noch zahlreiche andere Orte mit der gleichen Erscheinung ultramontaner Wahlhilfe für die Sozialdemokratie anführen. Ein besonders augenfälliges Ergebnis aber hat der Ort Herrnmannsdorf im Kreise Jauer gezeigt. Hier wurden in der Hauptwahl abgegeben für Büchtemann 2, für Herschel (Zentrum) 158 und für Proll (Soz.) 17 Stimmen. In der Stichwahl erhielt der Sozialdemokrat Proll 15 Stimmen während auf den nunmehr gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten Büchtemann nicht eine einzige Stimme entfiel, er hat sogar die 2 Stimmen der Hauptwahl verloren. Die 158 Zentrumswähler aber haben hier ein klassisches Beispiel indirekter Unterstützung der Sozialdemokratie geliefert.

Finale.

Schon lange vor 5 Uhr füllte sich am Donnerstag der Sitzungssaal des preußischen Abgeordnetenhauses. Die Mitglieder beider Kammern, des Herrenhauses und des Landtages, treten das letzte Mal in dieser Session zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Mit dem Glockenschlag erscheint der Ministerpräsident von Bethmann Hollweg, mit ihm das gesamte Staatsministerium. Der Präsident des Herrenhauses, Frhr. v. Manteuffel, im Frack und ordensgeschmückter Brust, eröffnet die Sitzung, um Herrn von Bethmann Hollweg nach Ernennung der Schriftführer das Wort zu erteilen. Das Haus erhebt sich von den Plätzen, denn der Ministerpräsident ist beauftragt, eine Allerhöchste Botschaft zur Kenntnis zu bringen, die den Schluß der Landtagssession verfügt. Doch ehe man auseinandergeht, bringt Frhr. v. Manteuffel noch ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät aus, in das das Haus lebhaft einstimmt. Damit ist auch diese Session beendet, und der Vorhang fällt über der Szene.

Rücktrittsgesuch des Gouverneurs von Ostafrika.

Nach Drahtnachrichten, die in Berlin eingelaufen sind, soll der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg nach dem Rücktritt des Staatssekretärs von Dernburg telegraphisch seine Beurlaubung bis zur Erledigung des von ihm einzureichenden Rücktrittsgesuches erbeten haben. Rechenberg wurde 1906 nach dem Rücktritte des Grafen Goetzen zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt und war einer der Hauptmitarbeiter des Dernburgschen Kurses in der Kolonialpolitik. Als Nachfolger werden genannt Geh. Regierungsrat v. Winterfeld früher erster Dezernent beim Gouvernement in Dar es Salam, Geh. Legationsrat Dr. Haber, der gegenwärtige Dezernent für Ostafrika im Kolonialamt, und der Landrat des Kreises Spremberg Dr. Willens, einer der besten Kenner und der größte Grundbesitzer des Schutzgebiets.

Eine neue Verdächtigung der deutschen Politik.

Der Kopenhagener Korrespondent des „Daily Telegraph" schickt seinem Blatte eine Mitteilung, die auch von den „Pall Mall Gazette" übernommen wird. Es heißt dort: „Ein deutsches Geschwader besucht gegenwärtig die Faroer-Inseln, und zwei große Panzer stellen umfangreiche Vermessungen an. Das Hauptinteresse scheint sich dabei auf Vestmanhavn zu richten, das bekanntlich den besten Hafen besitzt. Der Anblick der Kriegsschiffe hat unter der Einwohnerschaft der Insel natürlich Beunruhigung hervorgerufen, da schon vor einiger Zeit das Gerücht ging, Deutschland beabsichtige auf den Faroer-Inseln eine Kohlenstation zu errichten. Für diesen Fall wird jedenfalls Vestmanhavn ausgewählt, da es sehr geeignet ist für Schiffe, die im Atlantischen Ozean manövrieren". — Diese Mitteilungen der beiden Londoner Blätter bezwecken, in Dänemark die Ehrlichkeit der deutschen Politik zu verdächtigen. Selbstverständlich handelt es sich um völlig freie Erfindungen, denen auch nicht ein Schimmer von Berechtigung zugrunde liegt. Denn an keiner amtlichen Stelle in Deutschland ist von der Absicht der Errichtung einer Kohlenstation auf den Faroer-Inseln irgend etwas bekannt.

Rheinland-Westfalen.

oh. **Gummersbach**, 18. Juni. Beim Lesen der Zeitungsberichte über die schreckliche Katastrophe, die eine ganze blühende, durch hervorragende Naturschönheiten ausgezeichnete Landschaft in wenigen Stunden verwüstete, die hunderte von Menschenleben forderte und unsägliches Leid über ebenso viele Familien brachte, erzittert das Herz der Menschheit von Mitgefühl und der Wunsch zu helfen, zu helfen nach allen Kräften wird wach in jedem Menschenfreund. Augenzeugen der durch das ganze Ahrtal sich erstreckenden Verwüstung der Gärten, Felder und Weinberge wissen nicht genug von Jammer und Elend der an und für sich nicht mit Glücksgütern gesegneten Bevölkerung zu erzählen. Und so erwachte in der vorgestrigen Chorstunde des Gummersbacher Männerchores auf Anregung seines Vorsitzenden, unter den Mitgliedern der lebhafte Wunsch, auch ein Scherflein zur Linderung der großen Not beizutragen. Nach der Devise „Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe" beschloß der Chor, am Sonntag, dem 25. Juni, abends 9 Uhr im großen Konzertsaale des evangelischen Gemeindehauses ein Konzert zu veranstalten. Aus dem reichen Liederschatz des Männerchores sollen die schönsten Perlen wie „Die Nacht" von Schubert, „Der Bergstrom" von Köllner und „Landerkennung von Grieg, nebst herrlichen Volksliedern das Programm zieren. Das aus dem Künstlerkonzert des hiesigen Lehrervereins bestbekannte Lehrer-Quartett wird außer den vorzüglichen einheimischen Solisten bei dem Wohltätigkeitskonzert mitwirken und so den Besuch desselben für den Zuhörer zu einem außerordentlich genußreichen gestalten. Die Bürger Gummersbachs und Umgegend aber haben hierdurch wieder eine vollkommene Gelegenheit ihr warmes Herz für die sich in Not befindenden Mitmenschen tatkräftig zu beweisen. Dem Gummersbacher Männerchor und allen Mitwirkenden sei aber jetzt schon für ihr aufopferndes, mildtätiges Vorhaben im voraus herzlicher Dank gezollt. — Nachträglich wird bekannt, daß der Gemischte Chor an dem Konzert teilnehmen will. Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß die beiden Vereine sich in dem Streben zusammenfanden, ihre Kunst in den Dienst einer so edlen Sache zu stellen.

h **Gummersbach**, 18. Juni. Am Donnerstag abend fand im Gemeindehause die diesjährige ordentliche Jahresversammlung des Evgl. Bürgervereins Gummersbach statt. Dieselbe war von etwa 50 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende Herr C. H. Steinmüller begrüßte die Erschienenen und erstattete den Jahresbericht. Aus demselben ist Folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl hat sich auf 265 erhöht. Die Vorstandssitzungen, deren im verflossenen Vereinsjahre 4 abgehalten wurden, waren durchschnittlich von 11 Mitgliedern besucht. Außer diesen Vorstandssitzungen fanden behufs Bildung eines Vereins für Wöchnerinnen-Hauspflege 4 weitere Versammlungen statt, an denen seitens des Vorstandes außer dem Vorsitzenden noch die Herren Habermas, Rühle und Weber teilnahmen. — Am 12. Dezember 1909 feierte der Evgl. Bürgerverein sein Weihnachtsfest, und am 3. April 1910 veranstaltete er ein Volkskonzert. Beide Veranstaltungen fanden allgemeinen Anklang, besonders die letztere. Entsprechend den Beschlüssen des Vorstandes war in diesem Konzert zum ersten Male auch die sogenannte Kleinmusik (Zither, Guitarre und Mandoline) vertreten. Der Vorstand war der Meinung, daß es eine dankbare Aufgabe des Bürgervereins sein würde, diesen Kleininstrumenten mehr Geltung und Eingang in unsern Bergen zu verschaffen. Er beabsichtigte, durch dieses Konzert den Mitgliedern und Freunden des Vereins Anregung zu geben, diese Kleinmusik aufzusuchen und zu pflegen, die in ganz besonderem Maße unserm tiefen deutschen Gemüte entspricht. Der Erfolg des Konzerts zeigte, daß das Richtige getroffen war; denn es ist begründete Aussicht vorhanden, daß sich in Gummersbach schon jetzt ein Zitherklub bilden wird. — Der Bläserchor hat sich gut entwickelt, desgleichen die Kleinkinderschule in Windhagen. Als Hauptleistung des Bürgervereins im vergangenen Jahre ist die Gründung des Evangelischen Wöchnerinnen-Hauspflegevereins zu betrachten, der sich inzwischen konstituiert und seine Tätigkeit aufgenommen hat. Herr Steinmüller schloß seinen Bericht mit der Bitte an die Erschienenen, auch weiterhin treu zur Fahne des Vereins zu stehen. Dann legte der Kassenführer Herr Fritz Wetzlar Rechnung ab. Dieselbe ergab einschließlich des vorigjährigen Bestandes von 20,79 Mark eine Gesamteinnahme von 498,54 Mark, der eine Ausgabe von 162,20 Mark gegenüber steht, so daß ein Bestand von 336,34 Mark verblieb, von welchem indessen dem Bläserchor noch 50 Mark Unterstützung für das verflossene Vereinsjahr gemäß Beschluß der heutigen Versammlung zu zahlen sind. Die Rechnung wurde geprüft und stimmend gefunden und dem Kassenführer die beantragte Entlastung erteilt. Turnusmäßig schieden aus dem Vorstande aus die Herren C. H. Steinmüller, Schmalenberg sen., Dannenberg, Klinkmann und Vedder. Da namens der beiden Letzteren die Erklärung abgegeben wurde, daß sie eine etwaige Wiederwahl ablehnen würden, erfolgte zunächst die Wiederwahl der drei Erstgenannten durch Zuruf. Für Herrn Vedder wurde der Landwirt Herr Carl Lobscheid aus Strombach in den Vorstand gewählt und zwar ebenfalls durch Zuruf. An Stelle des Herrn Klinkmann waren in Vorschlag gebracht die Herren Carl Brensing und Gustav Schleifenbaum. Die durch Stimmzettel bewirkte Wahl ergab für Ersteren die überwiegende Stimmenmehrheit. Die Gewählten beim Wiedergewählten nahmen die Wahl an. Ebenso nahm Herr Pfarrer Bleier die einstimmig erfolgte Zuwahl desselben zum beratenden Vorstandsmitgliede dankend an. Dem Bläserchor wurde auf Vorschlag des Vorstandes eine jährliche Unterstützung von 50 Mark bewilligt, und es soll dieser Betrag auch für das vergangene Jahr noch nachgezahlt werden. Es wurde allseitig anerkannt, daß sich der Bläserchor, der jetzt unter Leitung des Herrn Postassistenten Schreiber steht, stets bereitwilligst in den Dienst des Evangelischen Bürgervereins gestellt hat. Der Herr Vorsitzende berichtete noch eingehend über die Evangelische Wöchnerinnen-Hauspflege, die inzwischen ihre segenreiche Tätigkeit aufgenommen hat, und legte den Mitgliedern des Evangelischen Bürgervereins die Förderung dieser guten Sache durch Werbung von Mitgliedern und Anregung zur Ausbildung von Pflegerinnen ans Herz, damit demnächst an die von Herrn Lobscheid gewünschte Ausdehnung des Arbeitsfeldes der Wöchnerinnen-Hauspflege herangetreten werden könne. Von verschiedenen Vereinsmitgliedern wurde beantragt, bei den sehr beliebt gewordenen Volkskonzerten den Mitgliedern von den Nichtmitgliedern ein doppelt so hohes Eintrittsgeld zu erheben, wie von den Mitgliedern. Dem wurde mit Rücksicht auf die Ziele des Vereins von anderer Seite lebhaft widersprochen. Ein Vermittlungsvorschlag gelangte zur Annahme dahin gehend, den Vereinsmitgliedern zu diesen Konzerten mit den Einladungsschreiben je eine Freikarte zu übersenden. Ferner wurde beschlossen, etwa verstorbenden Mitgliedern von Vereinswegen eine Kranzspende zu widmen. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß beabsichtigt sei, demnächst ein Sommerfest zu veranstalten und den Evangelischen Wöchnerinnen-Hauspflegeverein zur Abhaltung einer Königin Luisenfeier zu veranlassen. Schließlich wies er noch auf die am 26. d. M. stattfindende Protestversammlung gegen die päpstliche Borromäus-Enzyklika hin und forderte die Mitglieder auf, möglichst Mann für Mann an dieser Versammlung teilzunehmen. Herr Oberlehrer Dr Trusen sprach dem Vorsitzenden den Dank der Versammlung für die dem Vereine geleisteten Dienste aus, und Herr Steinmüller schloß dann die Versammlung mit einem Hoch auf den Verein, ihm Blühen, Wachsen und Gedeihen wünschend.

* **Wermelskirchen**, 18. Juni. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß gefaßt, die gewerbliche Fortbildungsschule obligatorisch einzuführen. Eine Kommission soll sich mit den verschiedenen Gewerbetreibenden in Verbindung setzen, um festzustellen, an welchen Tagesstunden sie ihre Lehrlinge am besten entbehren können. Ferner wurde beschlossen, die Betriebsüberschüsse und die Zinsen des Reservefonds der städtischen Sparkasse für 1910 zu vereinigen und daß die so gebildete Gesamtsumme von 117,955 Mark zur Hälfte dem Reservefonds und die andere Hälfte der Stadtgemeinde zu kommunalen Bedürfnissen überwiesen wird. Hierzu ist die Genehmigung der Regierung erforderlich. Sodann wurde der Freiwilligen Sanitätskolonne ein jährlicher Zuschuß von 300 Mark bewilligt.

* **Köln**, 18. Juni. Der Regierungspräsident Freiherr von Hövel tritt von seinem Amte zurück. Als Nachfolger kommen, wie verlautet, der Regierungspräsident von Philippsborn-Hannover und der Landrat Dr. Ritter von Marx-Homburg v. d. H. in Betracht.

* **Bonn**, 18. Juni. Der Korpsstudenten-Prozeß vom 1. Juni wird noch seine Nachspiele haben. Wegen der in dieser Hinsicht unberechtigten Kritik an dem Urteil der Strafkammer haben die Richter der damaligen Strafkammer gegen mehrere auswärtige Blätter Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, so gegen die sozialdemokratische Breslauer Volkswacht u. gegen das Berliner Witzblatt Ulk.

* **Bonn**, 18. Juni. Vom Tode des Ertrinkens einen etwa zehnjährigen Knaben aus Dottendorf vor der Bismarcksäule zu retten, gelang einem zu Besuch hier weilenden Justizrat aus Hamm. Der Junge war in eine schon am Ufer tiefe Stelle des Rheins, dessen Wellen infolge Gewittersturms hochgingen, geraten und trieb schon der Mitte zu. Der vorübergehende Herr sprang rasch entschlossen mit allen Kleidern und Handschuhen in den Rhein und hatte schwimmend nicht ohne eigene Lebensgefahr noch im letzten Augenblick den schon bewußtlosen Knaben aus den Fluten des Rheins heraus.

* **Düsseldorf**, 18. Juni. In der letzten Generalversammlung des Düsseldorfer Verkehrsvereins wurde für das Geschäftsjahr 1909 eine günstige Weiterentwickelung des Vereins konstatiert. Gegründet wurde im Berichtsjahre als Organ des Bundes deutscher Verkehrsvereine die illustrierte Verkehrszeitschrift „Deutschland". Die Zahl der Mitglieder ist auf 706 gestiegen, außerdem gehören dem Vereine 14 Korporationen an. Erfolg hatte der Verein besonders mit den im verflossenen September veranstalteten „Zeppelin-Tagen". An die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft wurde eine Eingabe um bessere Schiffahrtsverbindung mit dem Mittel- und Oberrhein gerichtet.

* **Duisburg**, 18. Juni. Hier wurde in der hiesigen St. Josefkirche ein Einbruch verübt. Die Einbrecher erbrachen die Opferstöcke. Die Höhe der gestohlenen Gelder und, ob die Einbrecher Wertgegenstände mitgenommen haben, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Die Kriminalpolizei ist mit der Untersuchung und Ermittelung der Täter beschäftigt. — Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete einen Rangierer, der aus Eisenbahnwagen wertvolle Sachen, wie Waschgarnituren und sonstige Porzellangegenstände entwendet hat. Die gestohlenen Sachen wurden von dem Diebe im Walde vergraben.

* **Barmen**, 18. Juni. Dienstag nachmittag wurde in Langerfeld ein Mann abgefangen, der mit Heftpflaster, Nähnadeln und Schlüsselringen hausierte und angab, taubstumm zu sein. Er zeigte überall einen Zettel vor, auf dem geschrieben stand: „Taubstummer arbeitsloser Familienvater, bittet um Abnahme von Heftpflaster, Nähnadeln oder Schlüsselringen". Als ihn ein Polizeibeamter einholte und freundlich mit einem „Guten Tag" begrüßte, fand der taubstumme Mann plötzlich sein Gehör und auch seine Sprache wieder und dankte mit einem „Guten Tag". Hierfür mußte er nun mit zur Polizei, wo seine Personalien festgestellt wurden. Es handelt sich um den Agenten Max K. aus Elberfeld, Wilhelmstraße 24.

* **Solingen**, 18. Juni. Aus Liebesleid schoß ein zum Militär ausgehobener junger Mensch von hier seiner Geliebten in deren Wohnung in Widdert eine Revolverkugel in den Kopf und gab dann zwei Schüsse auf sich selbst ab, die ihn lebensgefährlich verletzten. Das unglückliche Mädchen ist anscheinend nicht so schwer getroffen.

* **Warstein**, 18. Juni. Die hiesigen Bilsteinhöhlen üben auch in diesem Jahre ihre alte Anziehungskraft aus. Tagtäglich treffen hier Schulen und Vereine zur Besichtigung ein. Die nun fast 20 Jahre in den bewährten Händen des Restaurateurs Grafe liegende Restauration, deren Pachtzeit am 31. Dezember d. J. abläuft, soll laut Beschluß der Stadtvertretung öffentlich verpachtet werden.

* **Krefeld**, 18. Juni. Die Stadtverordneten haben den Gerichtsassessor Kurt Büren aus Düsseldorf zum besoldeten Beigeordneten gewählt.

* **Essen**, 18. Juni. Auf Veranlassung des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Feuerbestattungsvereine fand im städtischen Saalbau eine Vorbesprechung zwecks Gründung eines Essener Feuerbestattungsvereins statt. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die weiteren Schritte vorbereitet. In nächster Zeit soll eine große Versammlung mit einem Vortrag abgehalten werden, in der die endgiltige Gründung des Vereins erfolgt. Die Zahl der Zweigvereine im Deutschen Reich beträgt etwa 200; es sind 21 Krematorien in Betrieb und 3 sind im Bau begriffen. Bis zum 1. April d. J. sind in Deutschland 25 282 Feuerbestattungen vollzogen worden.

* **Mülheim-Ruhr**, 18. Juni. Auf Schacht Kronprinz der Zeche Rosenblumendelle wurde durch das vorzeitige Losgehen eines Schusses der Abteilungsführer Ludwig Birnat verschüttet. Er konnte nur als Leiche nach mehrstündiger Arbeit unter den Trümmern hervorgezogen werden. B. war 31 Jahr alt und hinterläßt Frau und 6 Kinder.

* **Dortmund**, 18. Juni. Hier wurde abends in dem Goldwarengeschäft Wagner u. Sohn auf dem Westenhellweg ein umfangreicher Golddiebstahl ausgeführt. Ein angeblicher Ausländer trat in das Geschäft und versuchte sich mit dem Inhaber zunächst französisch und dann englisch über den Ankauf eines Andenkens zu verständigen. Als die Unterhaltung nicht recht zum Ziel führte, erklärte der Kauflustige, mit einem deutschsprechenden Freunde wiederkommen zu wollen. Kaum hatte er sich entfernt, als er wieder eintrat, und den Inhaber verständigte, daß er im Schaufenster etwas Passendes gefunden habe. Käufer und Kaufmann unterhielten sich längere Zeit über den Gegenstand, eine Bowle. Als der Kaufmann wieder in den Laden trat, fand er, daß inzwischen eine Menge von Brillanten, 84 Damenringe im Werte bis zu 600 Mark in seiner Abwesenheit gestohlen waren.

* **Dortmund**, 18. Juni. Der 43 Jahre alte Böhrer Friedr. Magnus kam dadurch zu Tode, daß sich eine Schienenlast aus dem Laufkran löste und ihm in den Rücken stürzte. Der Mann war nach wenigen Minuten tot.

* **Dortmund**, 18. Juni. Im Hausflur der Wohnung eines hiesigen Kaplans wurde Anfang August vorigen Jahres in einer dort niedergesetzten Pappschachtel ein etwa 14 Tage altes Kind gefunden. Die Untersuchung ergab, daß der Vater des Kindes der Telegraphenarbeiter Josef Böttcher war, der im Einverständnis mit der von ihrem Mann geschiedenen Köchin Helene Pott die Kindesaussetzung bewirkt hatte. Die Strafkammer verurteilte beide zu 1 Monat Gefängnis.

* **Schwerte**, 18. Juni. In Geisecke stürzte ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk in einen Teich. Der Kutscher konnte sich retten, die Tiere ertranken.

* **Soest**, 18. Juni. Der westfälische Philologentag wird am 9. und 10. Juli hier sein diesjähriges Jahresfest veranstalten; es werden 300 Gäste dazu erwartet.

Vermischtes.

— **Kunstwollspinnereien.** Für den Verkauf ihrer Garne arbeitende Kunstwollspinnereien gab es im Jahre 1890 im Deutschen Reiche, mit Ausnahme des Aachen-M.-Gladbacher Bezirkes, 79 mit zusammen 223 700 Spindeln. Davon wurden bis heute 41 Spinnereien gänzlich ausgeräumt und anderen Zwecken dienstbar gemacht, die im Jahre 1890 zusammen 120 100 Spindeln zählten. Die heute noch vorhandenen 38 Werke besitzen 94 100 Spindeln. Neu errichtet wurden seit dem Jahre 1890 nur zwei, inzwischen auch wieder ausgeräumte Werke. Unter ähnlicher Ueberschrift wurden seit dem Jahre 1890 in den Zeitungen mehrmals Aufsätze veröffentlicht. Die schlimmen Befürchtungen, die damals über die Zukunft der Kunstwollspinnereien geäußert wurden, sind leider von der Wirklichkeit noch überholt worden, wie obige Zahlen zeigen. Man darf aber wohl annehmen, daß nunmehr Beharrungszustand erreicht ist — und so soll denn dieser Artikel der letzte seiner Art sein. Vielen Fleiß, viele Ausdauer konnte man nutzlos verbluten sehen; manchen der Spinner, die ihre Spinnerei mehr oder minder gezwungen ausräumen mußten, deckt schon der kühle Rasen. (Köln. Volksztg.)

— **Einen Ast braucht das Vöglein . . . .** „Einen Ast braucht das Vöglein, um sein Nest drauf zu bau n, heißt es im Liede. Von dieser „Bauvorschrift" haben sich zwei Vogelpärchen nun Abweichungen gestattet, über die aus Kassel folgendes geschrieben wird: An einem Bahnübergang auf der Landstraße Sielen-Hümme ist an dem Ende eines Armes der hohlen eisernen Wegeschranke irgendwie ein Loch entstanden, und ein Bachstelzenpärchen hat nun diese Oeffnung dazu benutzt, um in den Hohlraum der Stange zu gelangen und dort sein Nestchen zu bauen, Eier hineinzulegen und sie zu bebrüten. Gegenwärtig befinden sich fünf Bachstelzchen in dem Neste. Es stört die sonst so scheuen Bachstelzenelternen nicht im geringsten, daß die Schranke mit ihrem lebenden Inhalt täglich 150- bis 200 mal auf- und niedergeht und daß der Schrankenwärter von Zeit zu Zeit seine kleinen Schützlinge durch das Loch beobachtet. — Ein ähnliches Idyll inmitten der lärmenden Umwelt ist gegenwärtig an einem Personenwagen der Kleinbahn Kassel-Naumburg zu beobachten. Unter die Plattform dieses Wagens, der nie längere Zeit stand, hat ein Rotschwänzchenpaar sein Nest gebaut. Das Brutgeschäft ist während der Fahrt besorgt worden, und jetzt begleiten die beiden Alten den Zug, um ihren Kleinen auf jeder Station Futter zu bringen. Das Zugpersonal nimmt sich der kleinen Fahrgäste mit großer Liebe an und sieht darauf, daß dem Nestchen und seinen Insassen nichts passiert.

— **Wieviel Blut ein Pferd gibt.** Die meisten Arten von Serum werden aus Pferdeblut hergestellt; über die Blutmassen, die ein Pferd liefern kann, macht der Veterinär des Institut Pasteur M. Prévot interessante Mitteilungen. Ein Pferd, das man zwölf Jahre lang in regelmäßigen Zwischenräumen zur Ader ließ, hat in diesem Zeitraum nicht weniger als 2038 Liter Blut gegeben, etwa das vierfache seines ganzen Körpergewichts. Als das Pferd in das Institut kam, war es elf Jahre alt; es lebt noch heute und scheint durch die häufigen Blutabzapfungen in seinem Wohlbefinden nicht das Geringste gelitten zu haben. Ein anderes Pferd, das sogar schon 24 Jahre alt ist, und 850 Pfund wiegt, hat dem Institut bereits mehr als 2600 Liter Blut geliefert. Die laienhafte Annahme, daß die Aderlasse das Tier abmagern lassen, wird durch die Wirklichkeit widerlegt: die Erfahrungen haben im Gegenteil gezeigt, daß einige dieser Pferde sogar zunehmen und sehr fett werden. Bisweilen ist es in dringenden Fällen nötig geworden, die zwischen den einzelnen Aderlassen liegenden Zeiträume zu verkürzen. So ist es möglich geworden, von einem Pferde zehn Monate lang täglich im Durchschnitt einen Liter Blut zu erhalten. Das sind freilich ungewöhnliche Fälle; im allgemeinen erhärlt man von einem Pferde jedoch weit über tausend Liter Blut, und die Anzahl der Tiere, die ohne den geringsten Schaden für ihre Gesundheit solche Blutmengen abgegeben haben, ist so groß, daß diese Fälle überhaupt nicht mehr als besonders auffällig registriert werden.

— **Ein Indianerkongreß.** Vom 27. Juni bis zum 5. Juli wird in Muskogee in Oklahama ein „internationaler Indianerkongreß" tagen. Den Anstoß hierzu hat, wie „La Nature" erfährt, Charley Graß, ein reinblütiger Irokese, gegeben, der unter den Journalisten der Rothäute eine führende Rolle spielt. Ferner sind beim Zusammentreten dieses Kongresses die Häupter der „fünf zivilisierten Indianerstämme" beteiligt, einer vor langer Zeit gebildeten Vereinigung der Creeks, Choktaws, Cickasaws, Seminolen und Irokesen. Nach dem Wortlaute des Aufrufs „wollen die nordamerikanischen Indianer zum letzten Male, so lange es noch Zeit ist, sich miteinander besprechen, denn die Jahre der roten Rasse sind gezählt." Dieser Indianerkongreß kann sich mit Fug und Recht international nennen. Es werden Stämme aus Kanada sowie mexikanische Indianer ihre Vertreter schicken; die meisten Stämme der Vereinigten Staaten entsenden nicht nur ihre Häuptlinge, sondern auch die vornehmsten Stammesgenossen. So werden hier zum ersten und wahrscheinlich auch zum letzten Male die Klamaths aus Oregon mit den Sioux-Indianern aus Dakotah und den Seminolen aus Florida zusammentreffen; aus Arizona kommen die Apachen, aus Texas die Kickapoos. Seit einem halben Jahrhundert gibt es in Nordamerika mehrere große Vereine zum Schutze der eingeborenen Rassen; diese werden natürlich auch ihre Vertreter schicken. Es ist dies übrigens nicht der erste Indianerkongreß, denn bereits im Jahre 1878 versammelten sich, ebenfalls in Muskogee, 5000 Indianer aus Newyork, aus Dakotah und aus Florida. Die Stämme des fernen Westens jedoch dachten damals nicht im geringsten daran, das Kriegsbeil zu begraben und einen Kongreß zu beschicken, wie sie es jetzt tun werden.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Das Befinden Kaiser Wilhelms.

Berlin, 18. Juni. Das Befinden des Kaisers ist andauernd gut. Die Aerzte hoffen die Heilung so zu fördern, daß der Kaiser voraussichtlich am Montag abend sich zur Teilnahme an der Kieler Woche in Begleitung der Kaiserin und der Prinzessin Viktoria Luise nach Kiel wird begeben können. Notwendig ist, daß der Kaiser sich bis auf weiteres Schonung auch während der Reise auferlegt. Außer den Leibärzten ist kein Spezialarzt zur Behandlung des Kaisers hinzugezogen worden. Am 4. Juli wird dann die Nordlandreise angetreten. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist so zufriedenstellend, daß der Monarch auch gestern wieder einzelne Vorträge sich halten ließ. Der Patient hat die Nacht ohne Störung verbracht. Es handelt sich tatsächlich um keine Kniegelenkentzündung, sondern, wie bisher immer verlautete, um eine Schwellung, die durch angestrengtestes Reiten verursacht wurde. — Aus Kiel wird uns gemeldet, daß die Yacht „Meteor" am übernächsten Sonntag erst zum Rennen startet, sodaß die aktive Teilnahme des Monarchen an der Segelregatta außer Zweifel ist.

Sozialdemokratischer Sieg.

Swinemünde, 18. Juni. Die Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Swinemünde-Usedom-Wollin hatte bis gestern Abend 10 Uhr folgendes Ergebnis: Böhlendorf (fk.) 9456 und Kunze (soz.) 10 158 Stimmen. Die noch ausstehenden Orte ändern an dem Resultat nichts. Kunze ist somit gewählt.

Wieder eine Ersatzwahl.

Berlin, 18. Juni. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Schmidt-Warburg (Ztr.) ist gestern gestorben.

Das Hochwasser im Ahrtal.

Ahrweiler, 18. Juni. Nach neuerlichen Feststellungen überschreitet die Gesamtsumme des Schadens drei Millionen Mark bedeutend. Unter den Vermißten befinden sich auch solche, die nach der Katastrophe weggezogen sind, ohne sich abgemeldet zu haben, was namentlich für viele Kroaten zutreffen dürfte, die den Verunglückten und an Leichen Wertgegenstände, Uhren Geld usw. geraubt und sich dann aus dem Staub gemacht haben. Bis jetzt sind amtlich 53 Leichen festgestellt worden, davon wurden angeschwemmt im Kreise Adenau 47, im Kreise Ahrweiler 4 und im Rhein 2. Der Kreis Ahrweiler hat keine Verluste an Menschenleben zu verzeichnen. Die Eisenbahn verkehrt ab heute bis Altenahr und dürfte bis spätestens Mitte nächster Woche bis Dümpelfeld wieder in Betrieb sein.

Das Unwetter in der Schweiz.

Zürich, 18. Juni. Obwohl der Regen nachgelassen hat, treffen neue Unglücksmeldungen aus dem Hochwassergebiet ein. In Staus läutet seit 3 Tagen die Sturmglocke jeden Morgen. Furchtbar wütet das Element in Traubünden. Gestern Nachmittag sind dort zahlreiche Ställe mit Vieh in den Wellen verschwunden. Alle Eisenbahnbrücken, bis auf eine, sind zerstört.

Hochwasser in Ungarn.

Budapest, 18. Juni. In Südostungarn sind zwischen Lugos und Orsowa 20 Ortschaften und mehr als 350 Menschen dem Hochwasser zum Opfer gefallen.

Der Präsident des ungarischen Parlaments.

Pest, 18. Juni. Der Kaiser nahm den ihm vom Grafen Khuen-Hedervary in Wien unterbreiteten Vorschlag, Graf Csaky zum Präsidenten des Magnatenhaus zu ernennen, an. Der Kaiser trifft am 22. Juni hier ein, um den Reichstag mit einer Thronrede zu eröffnen.

Wieder ein russisches Attentat.

Warschau, 18. Juni. Auf der Straße nach Grodisk wurde auf den Chef der Landespolizei und 5 Gendarmen, die ihn begleiteten, eine Bombe geworfen, durch die ein Gendarm getötet wurde. Der Chef und 3 Gendarmen sind leichter verletzt. Der Täter, der ebenfalls verletzt ist, wurde verhaftet.

Marokkanischer Ueberfall.

Madrid, 18. Juni. Ein Telegramm aus Melilla berichtet, daß vierhundert Marokkaner den französischen Militärposten bei den Beni Grossen in der Nähe von Muleiga angegriffen haben. Die Verluste auf beiden Seiten seien beträchtlich.

Die Religionsfreiheit in Spanien.

Madrid, 18. Juni. Der Königliche Erlaß über die Freiheit der Religionsübung bezieht sich nicht nur auf die Protestanten, sondern auf alle Religionsgesellschaften, die sich nicht zur Staatsreligion bekennen, somit auch auf die Juden und Muselmanen. Richtig ist, daß der Erlaß von 1876 nur von den „Dissidenten" spricht. Der jüngste Erlaß schließt alle Religonsgesellschaften, die sich von der Staatsreligion unterscheiden, ein. Infolgedessen werden alle Leichen und Religionsübungen dieser Religionsgesellschaften zugelassen mit Ausnahme von Versammlungen unter freiem Himmel, da öffentliche nichtkatholische Kundgebungen durch die Verfassung verboten sind.

Auflösung des portugiesischen Parlamentes?

Lissabon, 18. Juni. Wie es heißt, soll das Kabinett die Auflösung des Parlaments wünschen, der König sich jedoch gegen die Auflösung ausgesprochen haben, da er der Ansicht ist, die Session könne nicht geschlossen werden, ohne daß das Budget bewilligt sei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 25.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes der Gemeinde Gimborn pro 1910 liegt vom 20. ds. Mts. ab 14 Tage lang in den Vormittagsstunden auf meinem Bureau zur Einsicht offen und können Anträge auf Berichtigung desselben während dieser Frist bei mir angebracht werden.

Hülsenbusch, den 16. Juni 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Gefängnisverein Gummersbach.

Die diesjährige Generalversammlung findet

Montag, den 27. Juni 1910, nachmittags 5 Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 (Sitzungssaal), statt, wozu die Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bei Gelegenheit des Fahnenweihfestes am **19. Juni** bin ich mit meinem

Karussell

bei Gastwirt **Hecker** in **Bitze** bei Nümbrecht und lade freundlichst ein.

Otto Knsenberg.

Statt Karten.

Elly Halm
Hermann Hahne
Dentiste

Verlobte.

Belfort — **Altkirch** (O. Els.)

Juni 1910.

Der **Eckenhagener Schützenverein**

feiert am **Sonntag**, den **19.** u. **Montag**, den **20. Juni**, sein diesjähriges

Schützenfest

in der althergebrachten Weise.

Der Vorstand.

Carl Neuhaus
Emma Neuhaus
geb. Brabender

Vermählte

Gummersbach-Hillerscheidt

18. Juni 1910.

Technikum Eutin

Direktor: Grossherzogl. Baurat Kilcher. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau.
Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

Knape & Würk's

Eukalyptus-Bonbons

Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg.

in der Adler-Apotheke.

Gummersbacher Feuerwehr.

Sonntag, den 19. Juni 1910, morgens 6 Uhr:

Uebung.

Musik zur Stelle.

Der Hauptmann.

Jedweder Art

Geschäfts- od. Grundstücks-An- u. Verkauf

sowie

Teilhaber oder Beteiligung

still oder tätig vermittelt rasch u. verschw

E. Kommen Nachf.

Köln a/R., Kreuzgasse 8, I., auch Dresden-A., Hannover, Leipzig.

Wer Geld sucht, auch auf Ratenzahl., Schuldsch., Wechsel, Möbel, Police od. Hypothek. zu niedr. Zinsen schreibe an Jos. Dahmen, Köln-Nippes. Reelle Bedien. Viele Anerk.

Gummersbacher Schützenverein.

Samstag, den 18. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Vereinslokale

Mitglieder-Versammlung.

1. Rechnungslegung u. Entlastung.
2. Vorstands-Wahl.
3. Wahl d. Büchsenmeisters.

Sonntag, den 19. d. Mts., nachm. 4½ Uhr:

Scheiben-schießen.

Gummersbach, 11. Juni 1910.

Der Vorstand.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Sonntag, den 19. ds. Mts., findet in

Wasserfuhr

im Lokale des Herrn **Rob. Dannenberg** (Inh. Bernhard Cordt)

BALL

statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Rob. Dannenberg
(Inh. Bernh. Cordt).



Auf nach Strombach!

Am **Sonntag, den 19.** und **Montag, den 20.** findet bei Gastwirt **Carl Brensing**

grosses

Preiskegeln

statt, wozu freundlichst einladet

der Veranstalter.

000850

Wirtschaftseröffnung!

Luftkurort und Sommerfrische Wallefeld.

Den geehrten Bewohnern von Wallefeld, sowie denen aus der näheren und weiteren Umgebung, teile ich hierdurch ergebenst mit, dass ich mit dem heutigen Tage in dem früheren Keller'schen Lokale zu Wallefeld eine **Gastwirtschaft mit Pension** eröffnet habe.

Für erstklassige Speisen und Getränke **wird bestens Sorge getragen. Saal, Kegelbahn (holzbar), Klavier etc.** stehen zur Verfügung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Ewald Finke.

Spezialität: **Kaffee — Eierkuchen.**

NB. **Waldfest** Sonntag, den 26. Juni, später **Ball,** veranstaltet vom Versch.-Verein Wallefeld.

Kühling-Pianos

das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Cobleuzerstr. 12 Telefon 1035.

Stroh- und Panama-Hüte

empfiehlt

Peter Schramm, Gummersbach.

Telephon 218.

2 sehenswerte Spezial-Ausstellungen:

I.

Herren Fasson- und Matrosen-Hüte.
Meine Auswahl ist unerreicht!

II.

Echte Panama-Hüte in divers. Qualitäten.
Meine Fassons sind tonangebend!
Meine Preise sind die billigsten!

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Universal Vieh-Wasch-Essenz

beseitigt jegliches Ungeziefer **bei sämtlichen Haustieren prompt u. radikal.**

Flasche 75 Pfg.,

nur echt

Aggertal-Drogerie, Dieringhausen.

Wer es versteht,

ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

„Teolin",

weil es unbestreitbar das beste **Fabrikat der Gegenwart** ist. „Teolin" ist eine la. Oleoreme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. **„Teolin"** ist überall erhältlich.

Ganz frische westf. Eier

100 Stück Mk. **5,40.**

Kwiet, Gummersbach,

Eier-Engrosvertrieb.

Nicht **Zeppelin erscheint,**

wohl aber unsere gediegene Neuheit:

„Unikum-Automat".

Vertreter überall sofort engagiert.

Deutsche Automaten-Gesellschaft
Berlin-Wilmersdorf.



Kronen-Oel

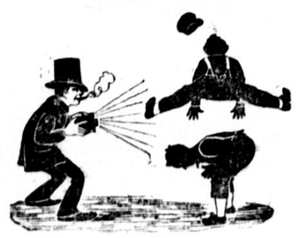
die Perle aller **Tafelöle.**

Vorzüglich geeignet zur Zubereitung von Salat u. Mayonnaisen. 1/4 Ltr.-Fl. 45 Pfg., 1/2 = 80 Pfg., 1/1 = 1,60. Erhältlich nur in der

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

G. Schulte, Linden-Drogerie, **Gummersbach.**

Telephon 212.



Spezialgeschäft für Amateurphotographie.

Lieferung sämtlicher Apparate und Bedarfsartikel zu günstigen Bedingungen.

Uebernahme aller photogr. Arbeiten für Amateure

Reich illustr. Preisliste, sowie sachverständige Auskunft kostenlos.

Prompter Versand nach auswärts.

Zur Verdrängung der Schundliteratur

erscheint soeben vom **Dürerbund** herausgegeben, eine Sammlung guter und sehr billiger Bücher unter dem Titel:

Der Schatzgräber.

„Der Schatzgräber will die Bekanntschaft der Lesefreunde mit unseren besten Schriftstellern vermitteln und bei den Vielen die Scheu vor guten Büchern überwinden helfen, indem er zeigt, dass ein gutes Buch noch lange nicht ein langweiliges zu sein braucht, wie die herrschende Meinung derer ist, deren Geschmack von schlechten Schriften vorderben ist".

Wer Interesse für diese Sammlung hat und sich an der Bewegung gegen die Schundliteratur beteiligen will, der verlange die kostenlose Zusendung eines ausführlichen Prospektes von der

Buchhandlung Eduard Krüger, Gummersbach,

in der die Hefte ständig vorrätig sind.

Fischerei!

Angelruten u. Angelgerätschaften

empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**

Gummersbach.

Eutol-Bonbon

DAS BESTE GEGEN HUSTEN

für 30 Pfg. in den Geschäften zu haben.

Jauchepumpe „Solingia"

mit Entleerungsvorrichtung, D. R. G. Leistung ca. 300 Liter pro Minute. Preis bis 3 Mtr. M. 30.—. Jedes weitere Mtr. M. 2.90 mehr. Sämtliche Rohre aus prima Mannesmann-Stahlrohr. Auf Wunsch mit langem eisern. gebogenen Schwengel ohne Mehrberechnung geliefert.

Landw. Maschinen jeden Systems billigst. Sämtliche Ersatzteile, Messer etc. in einigen Stunden zu fabelhaften Preisen!

Wilh. Schenk, Solingen, Wilhelmstr. Land- u. forstw. Maschinen. Telephon 1287

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.

Wer gehabt, bestellt nach.



Sarg-Magazin
Witwe Wilh. Körfer,
Gummersb., Kaiserstr. 58.

Schützen- und Volksfest in Gummersbach

am 17., 18. u. 19. Juli 1910.

Die Vergebung der Stände zu den Kram- und Schaubuden findet am Donnerstag, 7. Juli, nachm. 5 Uhr, an Ort und Stelle statt.

Gummersbacher Schützenverein.

Seelig's Kandierter Korn-Kaffee



Nur in Original-Paketen. Niemals lose!

Das beste und bekömmlichste Familiengetränk.

Unerreicht in seinem durchaus kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Aroma und seinem hohen Nährwert.

Verlangen Sie kostenfrei Proben bei Ihrem Lieferanten.



Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneestern-Wolle

Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!

Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.

Billig, modern und elegant!

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne

in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

PATENT-BÜRO KONRAD KÖCHLING

Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrecht angelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W.,

prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.

Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, (u. a. Berlin), **Hagen i. W.,** Elberfelderstr. 68, Telephon 1412, **Duisburg,** Wallstrasse 3, **Düsseldorf,** Graf-Adolfstr. „Cityhaus".

20000 Mk.

zu 4½—4¾% auf nur gute Sache auszuleihen gesucht.

Offerten unter **W. K. B. 141** an die Expedit. dieser Zeitung.

Hypotheken-Kapital

auf nur gute Objekte z. sof. Ausleihen angemeldet.

Karl Barth,
Waldbröl. Fernspr. 41.

Wohnung

von 3 Zimmern per sofort in Gummersbach od. Umg. gesucht. Offert. unt. **C. D. 140** an die Exped. d. Ztg.

Wohnung,

best. a. 6 Zim., Küche, Badez., u. 2 Mans., ist ab Sept.—Okt. zu vermieten durch

Ed. Krüger,
Kaiserstr. 46.

Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Kammer, sofort od. später zu vermieten. Angebote unter **K. E. 146** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine schöne

Wohnung,

best. aus 3 Zimmern 1. Etage, 2 Speicherzimmern nebst Zubehör, sowie Garten, pr. 1. Oktober an kleine Familie zu vermieten

Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Schöne Wohnung

von 5 Zimmern, ganz oder geteilt, in der Nähe von Gummersbach sofort zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exp.

Wohnung

von 2 Zimmern sofort zu vermieten.

Frau Bockshecker,
Feldstraße.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pens. gesucht. Off. unt. **G. Z. 100** an die Exped. dies. Zeitung.

Möbl. Zimmer

mit Frühstück sofort zu vermieten. Zu erfahren bei **O. Schmidt,** Buchhandlung Dieringhausen.



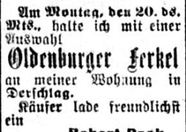
Täglich

treffen bei uns feinste

Rheinische Kirschen!!!

ein.

Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.



Am Montag, den 20. ds. Mts., halte ich mit einer Auswahl

Oldenburger Ferkel

an meiner Wohnung in **Derschlag.**

Käufer lade freundlichst ein

Robert Pack.



Gratis vers. Katalog über wirkl. gute Zucht-Lege- u. Rassehühner. **M. Becker, Waldenau d 156 Sieg.** Tausd. Anerk.

Leichte gebrauchte

Handkarre

zu kaufen gesucht.

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Gut erhaltene

Haustür

mit Bekleidung wegen Neubau billig zu verkaufen.

Ernst Bremer,
Unter den Linden.



Linden-Drogerie **G. Schulte.**

Geld-Darlehn p. Bürgen Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Verreist

bis einschließlich den 25. d. Mts.

August Huhn,
Zahntechniker.
Vollmerhausen,
17. Juni 1910.

Warnung!

Die Mehrzahl der Waldbesitzer von **Unnenberg** verbietet Personen anderer Gemeinden hierwit das

Sammeln von Wald- und Preiselbeeren

in ihren Unnenberger Waldungen. Die vereinigten Waldbesitzer werden jeden zur Anzeige bringen, den sie in ihren Waldungen beim Beerensammeln antreffen.

Berühmte

Phrenologin

von Sonntag, den 19. ab hier Restaurant

Ernst Schürmann.



Autofahrten

übernimmt

Ew. Ochel, Bergneustadt.

Telephon 268.

Christl. Hospiz und Erholungshaus

2 Min. vom Rhein, ruhige Lage, Pension 4—5 M.

Godesberg, Rheinallee 78.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.

Privat-Pension

„Villa Wassmuth".

Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.

Besitzer **Ernst Stock.**

Neue holländische

Vollheringe,

frische

Matjesheringe

empfiehlt

Franz Heuser,
Gummersbach.

Vertreter für Limonadensyrupe, Lemon Squash etc. bei der

Wirtekundschaft

gut eingeführt, bei guter Prov. für Stadt und Kreis Gummersbach gesucht.

Essenzenfabrik. Offenbach a. M.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen

Strickmeister.

Tüchtige und solide Bewerber, welche auf dauernde Stellung reflektieren, wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen einreichen.

C. A. Baldus & Söhne,
Osberghausen.

Ein solider

Bäckergeselle

gesucht von

Gust. Dannenberg,
Brotfabrik. Ründeroth.

Suche sofort einen tüchtigen

Stellmacher.

Wilh. Radermacher,
Apfelbaum b. Hülsenbusch.

Tüchtige Bruchsteinmaurer

gesucht.

Baugeschäft A. Hölken,
Lüttringhausen.

Suche per sofort einen tüchtigen, zuverlässigen

Hausburschen,

sowie ein properes, fleißiges

Dienstmädchen.

Hotel Dörrenberg,
Dieringhausen.

Ein Mädchen

v. etwa 15 Jahren wird sofort für den Nachmittag gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Suche ein erfahrenes, durchaus zuverlässiges

Dienstmädchen

per 1. August oder später

Frau Otto König,
Dieringhausen.

Echte Halberstädter Würstchen!

Feinster Prager Saftschinken!

Anerkannt das Beste was es gibt.

Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Regenflecken

beseitigt sofort **radikal „Haarelement"** à Fl. 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

Sie erleichtern der Hausfrau während der Sommerszeit ganz wesentlich die Arbeit am heissen Herd!

Nr. 140. Zwe

Aus der R

Die Liebesarbeit der R

Man wirft der ev
daß sie nur predige, ab
borenen und für ihre ä
oder garnichts tue. Ke
dieser. Ueberall, wo di
wird die Jugend unter
wüßte Erziehung fürs
Rheinische Mission unte
ganzen 35 850 Schülern
Vorstellung von der gr
keit, die die Mission dra
engtische Regierung er
Maße an und unterstütz
ca in großartiger Wei
wird das auch je länge

Auf jeder Mission
onar auch der Kranken
lunge des Barmer Miss
gute und gediegene m
Notfalle den kranken E
Gar manche Missionare
Eingeborenen gezwung
reiche ärztliche Tätigkeit
Rheinische Mission ein
für die Pflege von Kran
besonders zu nennen d
Ehena, in dem leider
europäischer Arzt. Dr.
eingeborener Assistenza
ten, ein eingeborener A
sonstige Hilfskräfte zu
haus sind 60, im
Außerdem wird von
Nähe von Tunakum ein
unterhalten, das unte
Riefe in Tunakum steh
Heilgehilfe unter europ
diesem Asyl befinden
jährige.

Auch in Pea Ra
Rheinische Mission ein
geborene mit zwei eur
pälschen Pflegeschweste
und Männerkrankenhau
elternlose Kinder 22
Im Männerkrankenhau
hatte 18 Betten. Auf
on in Huta Tabor bei
hes Aussätzigenasyl, in
den. Ein Missionar
beaufsichtigen das Asy
und Lehrer versorgen d
stätte für Aussätzige b
Tumba bei Si Pirok
quellen, deren Gebrau
schafft. Dort werden
Aussätzige durch einen
Oberleitung des Miss
Dies ist nur ein klein
Rheinischen Mission, d
Erziehung der Einge
Tatsachen zeigen deut
ist, daß die ehemaligen
rüber die äußere Affe
geborenen vernachlässig

Bekämpfung der C

Die ersten Opfe
Barfeld von Sogae-al
kleine Christengemeind
die rote Ruhr Anfang
und es erlagen ihr Al
hat sich aber in der T
als ihr Leiter, der H
Tode nahe darniederle
nicht irre führen. D
immer wieder, nicht
auch ihm plötzlich ein

Süße Lie
Denn Ge
Nur in T
Alles, wo

× **Aus dem**

— Wie soll man
wendeter, dabei nicht
Angebot einer Speise
man sie kunstgerecht
gehen, unter dem Vo
gens dankend abzuleh
sie andere verspeisen,
stehen, als sich eine B
lich außer den feststeh
Messer nicht zum Mu
nem Messer berührt, k
der Gabel ißt und d
den Händen berührt,
und so ziemlich alles
standsgesetzen nicht z
wohl eine Speise na
schmack verzehrt werd
unfreiwilligen Beobac
schen Anblick gewähr
viele Menschen gerne
fremder Umgebung i
quemlichkeit Verstöße,
schulden kommen ließ
sich auch bei gänzliche
zu befleißigen, ist nic
heit, zum Sichgehenla
manieren eigentlich r
schen anzutreffen sind,
stube ein fester Grund
Diese Trägheit und
setze kann man in be
speisen von Obst beo
führt, der Betreffende
dankend abzulehnen.
len Fällen Schalenob
führt, wie unästhetisch
und die Kerne dann
gerade für den Obstg
Gesetze und ist alles
Aesthetik bestehen k
Winke, die in der ko
chem zur Richtschnur

Aus der Rheinischen Mission.

Die Liebesarbeit der Rheinischen Mission an Kranken und Elenden.

Man wirft der evangelischen Mission vielfach vor, daß sie nur predige, aber für die Erziehung der Eingeborenen und für ihre äußere Entwickelung sehr wenig oder garnichts tue. Kein Vorwurf ist ungerechter als dieser. Ueberall, wo die evangelische Mission tätig ist, wird die Jugend unterwiesen, und dabei eine zielbewußte Erziehung fürs Leben ins Auge gefaßt. Die Rheinische Mission unterhält 679 Volksschulen mit im ganzen 35 850 Schülern. Sehr wenige machen sich eine Vorstellung von der großartigen erzieherischen Tätigkeit, die die Mission draußen übt. Die holländische und englische Regierung erkennen diese Arbeit in hohem Maße an und unterstützen die Schultätigkeit der Mission in großartiger Weise. Unsere deutsche Regierung wird das auch je länger desto mehr lernen.

Auf jeder Missionsstation nimmt sich der Missionar auch der Kranken und Leidenden an. Die Zöglinge des Barmer Missionshauses empfangen eine sehr gute und gediegene medizinische Ausbildung, um im Notfalle den kranken Eingeborenen helfen zu können. Gar manche Missionare werden durch die Not der Eingeborenen gezwungen, eine großartige und erfolgreiche ärztliche Tätigkeit auszuüben. Außerdem hat die Rheinische Mission eine Anzahl besonderer Anstalten für die Pflege von Kranken und Elenden. Hier ist ganz besonders zu nennen das Krankenhaus in Tungkun in China, in dem leider gegenwärtig nur ein tüchtiger europäischer Arzt, Dr. Eich, tätig ist. Ihm steht ein eingeborener Assistenzarzt, eine ebensolche Assistenzärztin, ein eingeborener Apotheker, sechs Pfleger und acht sonstige Hilfskräfte zur Seite. Im Männerkrankenhaus sind 60, im Frauenkrankenhaus 40 Betten. Außerdem wird von der Rheinischen Mission in der Nähe von Tungkun ein Asyl für Aussätzige (Schantam) unterhalten, das unter der Leitung des Missionars Nicke in Tungkun steht und in dem ein eingeborener Heilgehilfe unter europäischer Oberleitung tätig ist. In diesem Asyl befinden sich zurzeit 140 chinesische Aussätzige.

Auch in Pea Radja auf Sumatra unterhält die Rheinische Mission ein großes Krankenhaus für Eingeborene mit zwei europäischen Aerzten und vier europäischen Pflegeschwestern. Daneben sind im Frauen- und Männerkrankenhause und im Kinderhaus für elternlose Kinder 22 eingeborene Hilfskräfte tätig. Im Männerkrankenhaus sind 24, im Frauenkrankenhause 18 Betten. Außerdem hat die Rheinische Mission in Huta Salem bei Lagu Boti (Sumatra) ein großes Aussätzigenasyl, in dem sich 234 Aussätzige befinden. Ein Missionar und zwei europäische Schwestern beaufsichtigen das Asyl. Ein eingeborener Heilgehilfe und Lehrer versorgen die Kranken. Eine kleine Pflegestätte für Aussätzige hat die Rheinische Mission in Si Tumba bei Si Pirok an den sogenannten Schwefelquellen, deren Gebrauch den Kranken Linderung verschafft. Dort werden in sechs kleineren Häuschen 32 Aussätzige durch einen eingeborenen Aeltesten unter Oberleitung des Missionars von Si Pirok verpflegt. Dies ist nur ein kleiner Teil der Veranstaltungen der Rheinischen Mission, die sich auf die äußere Pflege und Erziehung der Eingeborenen beziehen. Schon diese Tatsachen zeigen deutlich, wie ungerecht der Vorwurf ist, daß die evangelische Mission nur predige, aber darüber die äußere Pflege und kulturelle Hebung der Eingeborenen vernachlässige.

Bekehrung der Christen in Sihare 'o (Nias).

„Die ersten Opfer an Toten", schreibt Missionar Kaspfeld von Sogae-adoe, „mußte in diesem Jahre die kleine Christengemeinde Sihare'o bringen. Hier trat die rote Ruhr Anfang dieses Jahres direkt heftig auf, und es erlagen ihr Alte und Junge. Die kleine Schar hat sich aber in der Trübsalszeit treu bewährt. Selbst als ihr Leiter, der Hilfslehrer, auch wochenlang dem Tode nahe darniederlag, ließ sie sich von den Priestern nicht irre führen. Der wackere Häuptling ermunterte immer wieder, nicht im Beten nachzulassen, und als auch ihm plötzlich ein Kind entrissen wurde, sagte er: „Das geschieht darum, damit die Heiden nicht sagen sollen, ich wäre nur Christ, weil es mir so gut geht. Meine Traurigkeit ist groß, aber die Barmherzigkeit und der Trost Gottes ist noch größer.

Von dem Leben und Sterben einer christlichen Jungfrau auf Nias.

Missionar Fehr aus Ombolata schreibt: „Leider ist seit einigen Wochen die rote Ruhr hier wieder viel stärker aufgetreten, sodaß wir in kurzer Zeit wieder drei Todesfälle in der Gemeinde hatten. Unter den Gestorbenen war eine Person, deren Heimgang uns ganz besonders nahe gegangen ist. Es ist unsere treue Mithelferin an der Sonntagsschule, mit Namen Kasome, die in dieser Woche selig heimgegangen ist. Fast 20 Jahre hat sie treu an unserer Sonntagsschule hier mitgearbeitet. Jeden Freitagmorgen kam sie regelmäßig mit ihren Freundinnen zur Vorbereitung hierher und Sonntags nach dem Hauptgottesdienst unterrichtete sie dann eine Klasse junger Mädchen. Sie hat uns sehr gute Dienste getan und viele Freude gemacht. Mit ihren beiden Freundinnen Safira und Sarai hatte sie einen Herzensbund geschlossen, der durch nichts gelockert werden konnte, bis ihn nach außen hin jetzt der Tod gelöst hat. Sehr oft haben sich diese drei Niasserinnen gegenseitig ermuntert zur Mitarbeit an der Sonntagsschule; sehr oft haben sie sich auch untereinander gestärkt und getröstet in ihrem Leben und Wandel, im Lauf und Kampf um das himmlische Kleinod. Vor kurzem hatte noch die Verstorbene zu ihren Freundinnen gesagt: „Ach, werden wir denn auch das Ziel erreichen und selig werden?" „Nun hat sie es schon so bald erreicht und ist im Glauben selig heimgegangen. Wiederholt hatte sie auch zu ihnen gesagt: „Wer wird wohl einmal von uns dreien zuerst sterben." Früher war sie verlobt, war dann aber eine einsame Jungfrau geblieben, die ihre Hoffnung auf den Herrn setzte. Sie hatte schwierige Familienverhältnisse, da ihre beiden Brüder nicht immer so lebten und handelten, wie es ordentlichen Christen geziemt. Darunter hat sie viel gelitten, und dieses hat ihr oft Sorgen gemacht. An den Kindern ihrer beiden Brüder hat sie sehr viel getan, hat sie immer wieder zum Guten ermahnt und sie zum Heiland hinzuführen gesucht. In der Karwoche bekam sie die rote Ruhr und zwar gleich sehr heftig. Sie ist treu gepflegt und auch viel von uns besucht worden; es ist viel für sie gebetet worden, und sie hat auch selber sehr viel zum Herrn gebetet, aber sie ist nicht wieder gesund geworden. Unter großen Schmerzen flehte sie immer wieder zum Herrn, daß er ihr doch helfen möge zum Leben oder zu einem seligen Sterben. Sie klammerte sich fest an den Heiland an und setzte ihre ganze Hoffnung auf ihn. Wenn sie vor Schmerzen nicht schlafen konnte, suchte sie immer wieder Trost und Linderung im Gebet. Sie wollte gerne bereit sein zu einem seligen Sterben. Wiederholt ließ sie darum ihre Angehörigen an ihr Lager kommen und bat dieselben, mit ihr zu beten. „Jetzt kann ich noch beten" sagte sie, „nachher gehts vielleicht nicht mehr, darum will ich mich schon fertig machen fürs Sterben." Nachdem sie dann immer wieder den Herrn um Vergebung ihrer Sünden gebeten und ihre Seele in seine Hände befohlen hatte, ist sie heimgegangen. Sie ruhe in Frieden und ihr Gedächtnis bleibe in Segen."

Schwierige Anfänge der Missionsarbeit auf Südnias.

Missionar Nabeneck schreibt von der neuen Station Sa'ua auf Südnias in seinem Jahresbericht von 1909: „Der Besuch des Gottesdienstes ließ recht zu wünschen übrig, besonders in den letzten Wochen. Im Anfang wars bedeutend besser. Wir werden wahrscheinlich auf die ersten greifbaren Resultate unserer Arbeit noch lange warten müssen. Was die Leute noch abhält, ist z. T. bodenlose Gleichgültigkeit, z. T. auch Furcht vor den Geistern. Diese wird hauptsächlich genährt durch Niasser, die von Tello kommen. Sie sind die Ursache der tollsten Gerüchte, die hier besonders in letzter Zeit verbreitet werden, daß allen denen, die es wagen, sich der neuen Lehre anzuschließen, das größte Unglück widerfahren wird. So werden wir hier vorläufig wahrscheinlich noch lange aufs Warten angewiesen sein. Es ist aber außerordentlich schwer, wenn man trotz unermüdlichen Einladens Sonntag für Sonntag vor fast leeren Bänken stehen soll, um Gottes Wort zu verkündigen. Der Herr helfe uns, nicht müde zu werden und die Geduld zu verlieren, sondern immer wieder zum Gehör des Wortes Gottes einzuladen. Doch habe ich wenigstens einen Eingeborenen hier, von dem ich den Eindruck habe, daß das Wort Gottes anfängt, in seinem Herzen Wurzel zu schlagen, und der sich rückhaltlos — bis jetzt wenigstens — angeschlossen hat. Beim Gottesdienst fehlt er so gut wie niemals."

Die Macht des Islam auf Sumatra.

Missionar Schreiber in Si Bolga schreibt: „Eine Begebenheit, die mir viel zu denken gab, möchte ich hier erwähnen. Ich hatte eine Filialreise bis Hurlang Muara gemacht u. kehrte, nachdem ich auch auf meinem Rückwege in Purba tua noch Amtshandlungen verrichtet, gegen Abend hier in Poriaha djae ein, um hier zu übernachten. Ich saß auf der Vordergalerie des Lehrerhauses und trank eine Tasse Kaffee. Da gesellte sich ein kleiner Junge von etwa 6—7 Jahren zu mir, dessen freundliches, offenes Aeußere mir besonders gefiel. Ich ließ mich mit dem Kleinen in ein Gespräch ein, und fragte ihn: „Nun, mein Junge, gehst du auch in die Schule?" „Ja!" antwortete er. „Kannst du schon lesen?" fragte ich ihn weiter. „Nein", erwiderte er, „aber die Buchstaben kenne ich alle!" „Das ist schön", sagte ich, „nun mußt du fleißig sein, damit du etwas Tüchtiges lernst." „Olo (ja)!" sagte er. „Aber", fragte ich, „wenn du erwachsen bist und in der Schule etwas Tüchtiges gelernt hast, was wünschest du dann zu werden?" Da sagte der Junge (man höre und traune!): „Dann werde ich Mohammedaner." Dies Wort aus dem Munde dieses kleinen Jungen mit einer solchen Ueberzeugungstreue gesprochen, traf mich, als wenn ich durch einen Prügel getroffen worden wäre, und ich sagte auch ganz betroffen: „Aber, Junge, warum willst du denn Mohammedaner werden?" „Ja", sagte der Junge, „Batak möchte ich nicht bleiben, die trinken ja Palmwein, sind meist betrunken und zanken dann." „Ja", erwiderte ich, „lieber Junge, du hast leider recht, aber auch die Mohammedaner trinken." „Ja", erwiderte er, „die trinken wohl, aber Kaffee oder Tee und essen Gebäck dazu. Dann sagt auch unser Tuan (Kulipa) und unser Kapala kuria, daß schließlich alle Menschen Mohammedaner werden." Ich entgegnete ihm: „Junge, da hat der Tuan Kulipa und der Kapala kuria etwas gesagt, was nicht wahr ist; denn nicht werden alle Menschen schließlich Mohammedaner, sondern die Menschen werden schließlich den Herrn Jesum als Herrn anbeten. Komm einmal nach Si Bolga, Kleiner, da siehst du viele Kinder in der Schule, auch viele Leute in der Kirche, die sind nicht Mohammedaner, sondern Christen." Also, was der Tuan Kulipa sagt, ist nicht wahr? Ich glaube dir," sagte der Kleine naiv, setzte aber hinzu: „dann trinken die Leute in Si Bolga auch keinen tuak (Palmwein)." Ja, wenns nur wahr wäre! Ich fragte den Jungen weiter: „Singt ihr Schuljungen auch im Dorfe die Lieder, die ihr in der Schule gelernt habt?" „Nein", sagte der Junge, „denn wenn wir die singen, dann wird der Tuan Kulipa böse und jagt uns weg; wenn wir aber die mohammedanischen Lieder singen und tanzen, dann bekommen wir Kaffee und Kuchen."

Mit Wehmut denke ich noch oft an diesen kleinen Jungen; aber mit ungleich größerem Schmerze denke ich an unsere christliche Jugend. Wo sind die Eltern, wo sind die Lehrer, die mit unauslöschlicher Predigt die Gewißheit des Sieges des Wortes Gottes über alles in die Herzen der ihnen anvertrauten Kinder pflanzen, wie wir es hier sehen an den mohammedanischen Häuptern? Wo wird den Kindern mit unauslöschlicher Predigt das Wort eingeschärft: Nun sind die Reiche dieser Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit? Oder: Vor Jesus sollen sich beugen alle Knie derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei. Dies ist der Grund, auf dem wir bauen müssen, dann haben wir die Jugend und später das Volk. Alle nur erdenkliche Wissenschaft wird gelehrt und gerne entgegengenommen von unserem Volk, aber die allerwichtigste Wissenschaft vom Siege des Wortes Gottes über alles läßt man leider des öfteren sehr außer acht. Lasset uns lernen von unseren Feinden, wie wir es machen müssen, Seelen für Jesum zu gewinnen."

Kirchweih in Pinang Sori (Sumatra).

Missionar Heerig in Si Manosor schreibt unter dem 12. Januar 1910: „Trotz Krankheit und Seuchen und mannigfachen Widerwärtigkeiten ging die Arbeit langsam vorwärts. Das Kirchlein in Pinang Sori wurde fertig gestellt und am 21. November durch Br. Schüh eingeweiht. Es war ein schönes Fest. Ein gewaltiger Unterschied im Vergleich mit der Kirchweihe in Si Manosor vor sechzehn Jahren. Damals sang noch jedes Gemeindeglied seine eigene Melodie, und jedes Kind plärrte noch nach mohammedanischer Art und Weise, und heute — ein voller schöner Gemeindegesang! Grade ein solches Fest zeigt den Fortschritt der Arbeit und gibt wieder neuen Mut, glaubensvoll den Kampf aufzunehmen; denn die Arbeit im Werke des Herrn ist nichts vergeblich. Solche Feste sind Frühlingszeiten für Gemeinde und Missionar. Der Einzelne fühlt sich als Glied einer großen Schar, er fühlt sich getragen und gehoben von vielen Glaubensgenossen; und neugestärkt tritt er wieder in den Kampf ein mit seinen Dorfbewohnern und Verwandten mit dem seligen Bewußtsein: Du bist nicht mehr allein! Das merkt der Feind sofort und, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, werden Gegenfeste gefeiert. So war es z. B. in Si Haporas, wo tagelang die gondang geschlagen wurde, um den Eindruck, den die Kirchweih hinterlassen hatte, wieder zu verwischen. Bei dem Kirchbau in Pinang Sori habe ich sehr viel freundliches Entgegenkommen von den Herren der einzelnen Gummiplantagen erfahren dürfen. Es sind doch wenige, die mich nicht mit einer ziemlich großen Geldspende bedacht haben. Bei der kleinen Gemeinde und besonders in diesem Jahre wäre es unmöglich gewesen, eine solche Kirche zu bauen; aber ich darf den Leuten das Zeugnis geben: Sie haben getan, was sie konnten." J. Spieker.

○ Nochmals: Finanzpolitik.

(Schlußsitzung des Herrenhauses, den 16. Juni.)

Bereits in den Morgenstunden haben sich die Mitglieder der Peers-Kammer in der Leipzigerstraße eingefunden, um die letzte Sitzung dieser Session abzuhalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt noch einmal die Hochwasserkatastrophe im Ahrtal zur Sprache, die dem Minister des Innern auch hier Gelegenheit gibt, die Bereitwilligkeit der Regierung zu schleuniger Hilfeleistung in Aussicht zu stellen. Dann hebt der alte Streit um den Erisapfel wieder an, den Herr von Gwinner vor kurzem mit nervigem Schwung in den Saal geworfen. Graf Mirbach-Sorquitten ist es diesmal, der sich angesichts des Aufsehens, das die Gwinnerschen Gedanken im Aus- und Inlande gemacht haben sollen, bei der Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes veranlaßt fühlt, für den Finanzminister eine Lanze zu brechen. Er will die gute Absicht des Direktors der Deutschen Bank nicht verkennen, ist aber doch der Meinung, daß seine Kritik an der Finanzpolitik des Herrn von Rheinbaben nur dazu angetan gewesen sei, die preußischen Finanzen und ihre Leitung zu diskreditieren. Drei Irrtümer legt er Herrn von Gwinner zur Last. Einmal nach der Richtung der Berechnung der Amortisationsdauer, zweitens nach der Richtung seiner Behauptung von der Beteiligung der Deutschen Bank bei dem Erwerb unserer Staatspapiere, und drittens nach der Richtung der Wirkung einer staatlichen Amortisation, sofern der Staat als Käufer seiner Anleihen auftritt. Nur in einem Punkte stimmt er mit ihm überein, wenn er nämlich so entschieden Wert auf den Kurs unserer Staatspapiere legt. Einen Weg zur Sanierung unserer Finanzen sieht er in erster Linie in der Stärkung der Reichsbank. Daß ihr Präsident bisher den Metallbestand seiner Bank hochgehalten, erscheint ihm äußerst verdienstvoll. Eine weitere Möglichkeit, die Reichsbank zu kräftigen und damit den Kurs der Staatspapiere zu heben, erblickt er in der

---

Süße Liebe denkt in Tönen,
Denn Gedanken stehn zu fern;
Nur in Tönen mag sie gern
Alles, was sie will, verschönen.
Tieck.

* * *

× Aus dem Reiche der Frau.

— **Wie soll man Obst essen?** Es ist ein oft angewendeter, dabei nicht einmal schlechter Trick, beim Angebot einer Speise, von der man nicht weiß, wie man sie kunstgerecht verspeist, ohne Mißgriffe zu begehen, unter dem Vorwand eines empfindlichen Magens dankend abzulehnen und beim Zusehen, während sie andere verspeisen, lieber Tantalusqualen auszustehen, als sich eine Blöße zu geben. Nun sind eigentlich außer den feststehenden Gesetzen, daß man das Messer nicht zum Munde führt, Fisch nicht mit stählernem Messer berührt, klein geschnittene Speisen nur mit der Gabel ißt und die Speisen möglichst wenig mit den Händen berührt, kaum feste Regeln aufzustellen, und so ziemlich alles erlaubt, was den ästhetischen Anstandsgesetzen nicht zuwiderläuft, es kann also sehr wohl eine Speise nach eigenem Ermessen und Geschmack verzehrt werden, sofern dem freiwilligen oder unfreiwilligen Beobachter der Speisende einen ästhetischen Anblick gewährt. Aber gerade darin lassen sich viele Menschen gerne gehen, wenn sie allein oder in fremder Umgebung speisen, und sie begehen aus Bequemlichkeit Verstöße, die sie sich in Gesellschaft nie zu schulden kommen ließen. Ist es denn aber so schwer, sich auch bei gänzlichem Alleinsein guter Tischmanieren zu befleißigen, ist nicht meist nur ein Hang zur Trägheit, zum Sichgehenlassen daran schuld, daß gute Tischmanieren eigentlich recht wenig auch bei jenen Menschen anzutreffen sind, bei denen in einer guten Kinderstube ein fester Grund für dieselben gelegt wurde? Diese Trägheit und Nichtachtung der ästhetischen Gesetze kann man in besonderem Maße auch beim Verspeisen von Obst beobachten, insofern, wie schon angeführt, der Betreffende, falls er Gast ist, nicht vorzieht, dankend abzulehnen. Wie unappetitlich wird in vielen Fällen Schalenobst geschält und zum Munde geführt, wie unästhetisch wird sehr oft Kernobst verzehrt und die Kerne dann zum Teller zurückbefördert, und gerade für den Obstgenuß gibt es keinerlei bestimmte Gesetze und ist alles erlaubt, was vor dem Forum der Aesthetik bestehen kann. Im Nachstehenden einige Winke, die in der kommenden Obstzeit vielleicht manchem zur Richtschnur dienen können. Als erste Frucht, die sich nur bietet, wäre wohl die Erdbeere zu nennen, Obgleich durch die Berührung mit Wasser ein Teil des lieblichen Aromas verloren geht, sollte man doch ein Abwaschen aus Gesundheitsrücksichten nicht versäumen. Beim Verspeisen nimmt man das Stielchen der Erdbeere in die linke Hand, löse mit Dessertgabel oder Teelöffel die Frucht vom Stengel, rolle sie in aufgestreutem Zucker und verspeise sie ebenso wie die mit Schlagsahne servierten Erdbeeren mit dem Löffel. Johannisbeeren werden oft in verschiedener Form gereicht, entweder entstielt und eingezuckert oder aber auch in Trauben, nur gewaschen. In letzterem Falle streife man die Beeren mit der Gabel ab, zuckere sie und verspeise sie mit dem Teelöffel. Stachelbeeren erfasse man mit der linken Hand gleichfalls am Stielchen, knipse die Blüte mit der rechten Hand ab, verspeise das Fruchtmark und lege die Schalen hinter der vorgehaltenen Hand auf den Teller zurück. Pfirsiche und Aprikosen schneidet man rundherum leicht ein, entfernt den Kern und ißt die Früchte mit dem Löffel. In gleicher Weise entfernt man Pflaumen, während Kirschen wie die Stachelbeeren am Stengel zum Munde geführt und die Kerne hinter vorgehaltener Hand zum Teller zurückbefördert werden. Melonen lassen sich am bequemsten verspeisen, wenn die Frucht zerteilt, die Fasern mit dem Löffel herausgenommen und nun einzelne Stücke herausgestochen und diese mit dem Löffel gegessen werden. Weintrauben spült man, bricht kleine Zweige davon ab, hält diese in der linken Hand und verspeist die Beeren mit der rechten Hand, gleichzeitig Schalen und Kerne in dieser aufnehmend und verdeckt zum Teller führend. Aepfel und Birnen vierteilt man und schält die einzelnen Schnitte, die man mit den Fingern zum Munde führt. Apfelsinen schält man, indem man von der Blüte bis zum Stiel 5—6 mal die Schale einschneidet, diese zur Hälfte ablöst, alles Pelzige entfernt und nun die Frucht ebenso wie die Schale sternförmig ausbreitet, sodaß mit leichter Mühe die einzelnen Teile verspeist werden können. Bananen werden geschält, die Frucht mit dem Dessertmesser oder Löffel zerlegt und die einzelnen Stücke mit dem Löffel gegessen. Ganz verpönt ist es, von der langen saftigen Frucht einfach abzubeißen, wie es so oft getan wird. Alle diese Winke sind natürlich nur zu befolgen, wenn Bestecke zur Verfügung stehen, aber auch beim Verspeisen von Obst im Freien, sollte man die Anstandsgesetze nicht verletzen, sondern auch in diesem Falle nach ästhetischen Regeln handeln; ein Stück Papier zur Tüte gedreht, kann hier sehr wohl den Teller ersetzen und zur Aufnahme der Abfälle dienen. Befleißigt man sich in dieser Weise stets und überall guter Manieren beim Essen, so wird man wohl kaum je in die Lage kommen „danken abzulehnen", wo man nur zu gern akzeptierte.

— **Das Wichtigste bei Wanderungen.** Während der schönen Sommermonate, die so freundlich zum Spazierengehen und Wandern einladen, kommt auch der Städter, befreit von den Lasten des Alltages und seines mehr oder weniger geliebten Berufes, dazu, sich auf seine Zugehörigkeit zur Natur zu besinnen und sich der allgütigen großen Mutter für kurze Zeit in die Arme zu werfen. Viele, die sonst den größten Teil ihres Daseins in dumpfer Stube vor dem Schreibtisch oder der Schreibmaschine hocken, wollen diese Zeit recht nutzen. Und je nach Neigung und Portemonnaie sind sie zu finden in den von modernem Luxus belebten Bädern, in dem Sande der Mark oder auf dem Erikateppich der Haide, in den lieblichen Bergen Thüringens oder auf dem windumwehten Brocken, in den gewaltigen Bergschluchten des Schwarzwaldes, in den rauhen Vogesen oder in dem Paradies aller Touristen, in den Schneefeldern und an den Seen der Schweiz. Wie mancher aber, und noch mehr wie manche, mußte schon am ersten Tage der fröhlichen Wanderung, den Rucksack noch gefüllt von Proviant und das Herz voll Wanderlust mit schmerzenden, brennenden Füßen einen Omnibus requirieren oder gar zu längerem unfreiwilligen Aufenthalt in einem Wirtshause seine Zelte aufgeschlagen. An Kleinigkeiten scheitert ja oft im Leben ein groß angelegtes Unternehmen, und an kranken Füßen, die den Dienst versagen, scheiterte schon so manche lang ersehnte Fußreise. Nun sind gewiß die Füße für den Touristen keine Kleinigkeit, und seien es auch die schmalsten Damenfüßchen. Im Gegenteil, sie sind mit Verlaub zu sagen, ebenso die Seele des Ganzen, wie für den Infanteristen die Kommißstiefel. Wer einmal tagelang in der Haide oder in den Bergen gewandert ist, weiß, daß Gesundheit und guter Zustand der Füße für ihn die Hauptbedingung ist. Aber sie intakt zu halten gerade dann, wenn man sie am notwendigsten braucht, das ist keine kleine Kunst und wie beim Militär Mannschaften und Unteroffiziere sehr eindringlich über dieses Thema instruiert werden, so erlauben wir uns heute, unseren schönen Leserinnen, die noch nicht Soldat gewesen und des Marschierens noch ungewohnt sind, einige Winke zu geben. Vor allen Dingen Abhärtung, aber vorher, bitte! Wie das zu machen? Ganz einfach: Abends vor dem Zubettgehen die Füße 5—10 Minuten in kaltes Wasser stellen; dann die harte Haut, die sich immer bildet, alle 2—3 Wochen vorsichtig wegschneiden, aber nicht zu viel, damit die Sohle nicht zu weich wird. Zweitens: Sauberkeit. Dieser Rat soll keine Beleidigung sein. Nichts ist schwieriger, sauber zu halten, als die Füße, die als einzige von allen Gliedern des menschlichen Körpers im Staube wandeln und die ganze Last zu tragen haben. Niemals aber nehme man im Laufe der Wanderung, vielleicht anläßlich einer Rast, ein kaltes Fußbad, da das sehr ermüdet. Drittens: Weiche wollene Strümpfe, nicht zu dick, aber ja keine schwarzen baumwollenen. Noch besser sind freilich — Fußlappen. Jawohl, weiche weiße Lappen von 30—40 Zentimeter im Quadrat, die man geschickt umwickelt, nachdem man den Fuß auf die Diagonallinie gesetzt hat. Letztens endlich: Bequemes Schuhzeug. Auf das Äußeren kommt es hier erst in zweiter Linie an. Vor allem die Zehen müssen Luft und Spielraum haben, Spanne und Hacke dagegen dürfen nicht rutschen. Die Knöchel schütze man durch ein Wattepolster, sodaß sie weich und doch nicht zu lose im Stiefel sitzen. Die Absätze seien breit und nicht zu hoch.

— **Der Einfluß der gebildeten Frau auf die sittlich gefährdete weibliche Jugend"** lautete das Thema eines Vortages, der kürzlich von der sozialen Kommission des Deutschen Lyceum-Clubs in Berlin gehalten wurde. Die Rednerin, Fräulein Margarete Voigt, die auf diesem Gebiete durch aufopferungsvolles persönliches Eingreifen schon viel Gutes geleistet hat, gab in eindrucksvoller Darstellung ein Bild von den Gefahren der Großstadt für die heranwachsenden Mädchen. In verschiedenen Einzelfällen schilderte die Rednerin den besten Weg, wie durch praktisches Eingreifen Hilfe zu bringen sei. Die große Zahl der Fälle aber erfordert den Einwand vieler und bester Hilfskräfte. Geldzuwenden sind unbedingtes Erfordernis, diesem nicht genug zu fördernden Zweck, bei dem es sich um Rettung Jugendlicher von sicherem Verfall handelt, praktischen Erfolg zu verleihen. Im Laufe der Diskussion wurde der Vorschlag gemacht, die jungen, gefährdeten Mädchen aus den Städten mit den großen Verführungen zu entfernen und sie möglichst in Arbeit und geordnete Lebensverhältnisse bei guten Familien auf dem Lande unterzubringen. Zu diesem Zwecke solle man sich an die Vorstände der Vaterländischen Frauen-Vereine wenden, zur Gründung von Vereinen von Geistlichen, Lehrern, Ackerbürgern auf dem Lande, bei denen die gefährdeten Mädchen nach individueller Anlage untergebracht werden könnten. Die Resultate derartiger Unterbringungen haben sich als sehr gute erwiesen.

— **Zur Erfindung des Luftballons.** Die Erfindung des Luftballons wird einer Frau zugeschrieben. Madame Montgolfier hatte nämlich einen runden Korb, auf dem man Wäsche mit Kohlengluft zu trocknen pflegte, mit einem Taffetrocke zugedeckt; plötzlich erhob sich der Rock, durch die innen eingeschlossene erwärmte Luft gehoben, bis an die Decke, und dies brachte ihren Gatten auf die Erfindung der nach ihm benannten Montaolfiere.

Schaffung eines Reichsdepotgesetzes und — hierin steht er allerdings im Gegensatz zum Finanzminister — in der Erweiterung der Preußischen Staatsbank. Aber auch ohne dies ist er von der Vorzüglichkeit unserer Finanzverwaltung so überzeugt, daß er meint, sie habe eine Kritik in keiner Weise zu scheuen. Herr von Gwinner selbst ist im Hause heute nicht anwesend, so daß er nicht Gelegenheit hat, dem Grafen Mirbach zu antworten. Dagegen ersteht ihm ein neuer Widersacher in der Person seines Kollegen, Bankdirektors Delbrück. Als man das Eisenbahnanleihegesetz genehmigt, auch die Vorlage über den Nogatabschluß verabschiedet hat, ist man zu dem Entwurf über die öffentlichen Feuerversicherungsanstalten übergegangen, und hier erhebt sich Herr Delbrück, um festzustellen, daß weder er noch eine ganze Reihe seiner Berufsgenossen in allen Punkten mit dem Direktor der Deutschen Bank übereinstimmen. Namentlich das Beispiel der französischen Eisenbahnobligationen, auf das dieser hingewiesen, sei verfehlt. Kein Land der Welt mache es seinen Einwohnern so bequem, Staatspapiere zu kaufen, wie Preußen-Deutschland. Der Mittel, den Anleihekredit zu heben, gäbe es zwei: Einschränkung in der Ausgabe von Anleihen auf der einen, und Verminderung des Angebots und Erhöhung der Nachfrage auf der anderen Seite. Der erste Weg sei jedoch bei dem gegenwärtigen Stand der Finanzen nicht gangbar; bliebe nur der zweite übrig. Der aber werde sicherlich zu dem Ziele führen, den Kurs der Staatspapiere zu der Höhe zu führen, die ihrem inneren Werte entspräche. In breiter Ausführlichkeit kommentiert sodann der Finanzminister die Vorschläge des Herrn Delbrück, wobei er nicht unterläßt, sich über allzugeringe Unterstützung in der Zweiten Kammer zu beschweren. Einen großen Teil der Schuld lädt er auf das Haupt des Publikums ab, das in seiner Unkenntnis lieber Spekulationspapiere mit hohen Gewinnchancen als sichere Käufe; während ein anderes Mitglied des Hauses die geringe Kauflust des Publikums wohl richtiger dahin zu erklären sucht, daß die Staatspapiere einen so geringen Zinsfuß zahlen, der bei den gesteigerten Lebensbedingungen nicht mehr genügen könne. Schließlich gelangt auch dies Gesetz zur Annahme. Einige Petitionen werden noch erledigt, dann gibt der Präsident Frhr. v. Manteuffel die Geschäftsübersicht. In 16 Sitzungen hat das Haus in dieser Session 36 Gesetzentwürfe außer dem Etat erledigt, eine große Reihe von Denkschriften, Petitionen und Rechnungssachen. Die Mitglieder erheben sich von ihren Plätzen, ein dreifaches Hoch auf den König erschallt — die letzte Sitzung ist geschlossen.

Vermischtes.

— **Die modernste Turmuhr.** Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Im Turm des Metropolitan-Gebäudes am Madison-Platz ist kürzlich eins der bemerkenswertesten Uhrwerke der Welt in Gang gebracht worden. Im 26. Stockwerk dieses Bauwerks sind an jeder der vier Seiten Zifferblätter zu sehen, die je einen Durchmesser von 26 Fuß 6 Zoll haben. Die Ziffern sind 4 Fuß hoch, die Minutenstriche 10½ Zoll breit; die Zeiger haben eine Länge von 17 bezw. 13 Fuß 3 Zoll. Auf den Zifferblättern werden des nachts die Ziffern und Zeiger erleuchtet, letztere mittels einer elektrischen Vorrichtung, welche sie wie einen einzigen Lichtstreifen erscheinen läßt. Das Licht mittels eines selbsttätigen elektrischen Apparates, der auf die Veränderungen in der Sonnenaufgangs- und Untergangszeit eingestellt ist, entzündet bezw. ausgelöscht. Diese Uhr wird wie 60 bis 70 andere in dem für Bureauzwecke eingerichteten Bauwerk durch eine elektrische Zentraluhr in Bewegung erhalten. Die wesentlichen Teile des Bewegungs-Mechanismus sind doppelt vorhanden, und die Uhr ist mit automatischen Vorrichtungen versehen, derart, daß bei Unbrauchbarwerden eines Teiles sofort der Ersatzteil eingeschaltet wird. Das Schlagwerk zeigt Stunden und Viertelstunden an. In der Spitze des Turmes, 700 Fuß über der Erde, blitzt während der Nacht alle Viertelstunden ein rotes Licht auf, und die Stunden werden durch Weißlicht angezeigt, das mit jedem Schlage der Uhr aufsteigt und 25 Kilometer weit sichtbar ist. Falls irgendwo eine Störung im Gangwerk eintreten sollte, so flammt ein Lichtsignal im Bureau des Chef-Elektrikers auf.

— **Der verliebte Millionär.** Der junge amerikanische Millionär John Barsay hatte sich in eine Beamtin Miß Alice Brookland verliebt, wagte es aber erst nach einem Jahre, sie auf einem Ausflug zu bitten, ihm für die Treue und Liebe, die er ihr seit einem Jahr entgegenbringe, einen Kuß zu gewähren. Miß Alice fragte ihn daraufhin lächelnd ohne jede Nebenabsicht, was sie dafür als Gegengeschenk erwarten dürfe. Barsay antwortete, daß ihr seine ganze Person und sein Vermögen zur Verfügung ständen. Auf diese Weise rang er sich, wie er später angab, einen Heiratsantrag ab, da er seine Worte so aufgefaßt wissen wollte. Die übrige Gesellschaft nahm diese Worte aber nur als hübsche Gesellschaftsphrase auf und klatschte darum begeistert Beifall, als die Angebetete lächelnd sagte: „Ihr ganzes Vermögen will ich nicht, aber geben Sie mir eine Million Dollars." Barsay nahm, ohne ein Wort zu reden, sein Scheckbuch aus der Tasche und schrieb auf den Namen der Miß Alice Brookland einen Scheck über eine Million Dollars aus. Für diese Opferwilligkeit erhielt er nun den erbetenen Kuß, wohl den teuersten Kuß, den die Welt bisher kennt. Wie leicht vorauszusehen war, wurde das Paar noch am selben Tage ein Brautpaar, und wenige Wochen später wurde jetzt die Hochzeit mit großem Glanz gefeiert. Jeder Gast erhielt ein getreues Schokoladen- und Zucker-Abbild jenes Kuß-Millionen-Schecks.

Marktberichte.

Köln, 16. Juni. Auftrieb 703 Kälber, 184 Schafe und 1345 Schweine. Bezahlt für 50 Klg. Schlachtgewicht: Kälber: a. Doppellender feinster Mast Lebendgewicht 74—82 Mark (Schlachtgewicht —), b. feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 57—60 (—), c. mittlere Mast- und gute Saugkälber 50—56 (—), d. geringe Saugkälber 43—48 (—), e. Fresser — (—); ruhig. Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel — (84—85), b. ältere Masthämmel und gut genährte Schafe — (79—81), c. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — (74—76), d. Marschschafe und Niederungsschafe — (—); Geschäft sehr schleppend, Ueberstand. Preise für 50 Klg.: Schweine: a. vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 49—52 (Schlachtgewicht 62—66), b. vollfleischige über 2 Ztr. 48—51 (61—65), c. vollfleischige über 2½ Ztr. 49—51 (62—64), d. Fettschweine über 3 Ztr. — (—), e. gering entwickelte 45—47 (57—60), f. Sauen und geschnittene Eber 43—47 (54—60); Geschäft langsam, räumend. Großhandelspreise für frisches Fleisch das Kilo am 16. Juni: a. Rindfleisch: Ochsen: 1a. 1.46 bis 1,50, 2a. 1,36—1,44, 3a. 1,24—1,32 Mark, langsam; Kühe: 1a 1,40—1.44, 2a 1,34—1,38, 3a 1.28 bis 1,32 flott. b. Schweinefleisch: 1a 1,46—1,50, 2a 1,40—1,44; Geschäft mittelmäßig. — Eingeführtes Fleisch am 16. Juni: 94 Großviehviertel und 116 Kälber. a. Rindfleisch: 1a 1,36—1.40, 2a 1.28—1.36, 3a. 1,16—1,28; b. Kalbfleisch: 1a 1,40—1,56, 2a 1,30 bis 1.40, 3a 1,20—1,30, ruhig.

Reeses Puddingpulver unübertroffen

Fliegen-Fänger
sehr bewährte Sorte, Stück 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg., zu haben bei
H. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie, Dieringhausen.

Salzrümpchen »Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtsschule 24.
Eines der ältesten altköln. Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an. — Abendplatten in 1/1 und 1/4 Portionen. Hoch & Senftinger.

August Haschet, Hagen i. W.
Plattierungs-, Terrazzo-, Beton- und Asphaltgeschäft.
Ausführung von
Mosaikbelägen und glasierten Wandbekleidungen
f. Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Badeanstalten, Hausflure, Küchen, Metzgerläden, Maschinenhäuser.
Vertreter der Mosaikfabriken von Villeroy & Boch in Mettlach.
Muster, Entwürfe, Kostenanschläge umsonst.

Jetzt ist der grösste Verbrauch in
Baumöl!!
Legen Sie Wert auf wirklich feinste erprobte Qualitäten in Baumöl u. Mayonaisenöl, so decken Sie Ihren Bedarf in den Verkaufsstellen von:
Gravel & Heiden,
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Adolf Seuster
Lüdenscheid.
Jalousie- u. Rolladen-Fabrik.
Elektrischer Betrieb.
Jalousien, Rolläden, moderne Schlagläden neuester Konstruktion.
Prosp. grat. Fernspr. 448.

Persil
ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Touristen-Rucksäcke
Touristen-Taschen
Reise-Plaids
Reise-Taschen
Reise-Necessaires
Reise-Koffer
Reise-Körbe
in größter Auswahl billigste Preise.
P. Schramm
Gummersbach.
Telephon 213.

FUSSBODEN-FARBE
mit und ohne Lack über Nacht trocknend
LEINÖL-Firniss
Möbel-Lacke
Terpentin, Siccativ
Bronzen
Künstler-Farben
trocken und in Tuben
FINAL
für alle Zwecke
Linden-Drogerie
G. Schulte.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Ziehung 1. Kl. 8. u. 9. Juli.
1/1 1/2 1/4 1/10 Lose
40 20 10 4 Mark.
Porto 10 Pfg. Schnabel, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Ia. Hafer- u. Roggenstroh
per 100 Pfd. zu Mk. 3.— franko Haus, zu Mk. 2.85 ab Station Ohl-Rönsahl, bei Abnahme von 100 Ctr.-Ladungen jeder Bahnstation zu Mk. 2.75 geg. netto Kasse.
Speise-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50
Saat-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50—3.75
Schlesische reine Ware. Up to date gegen Kasse zu Mk. 3.50
Russ. Saathafer gegen Kasse zu Mk. 18.—.
Ia. Rotkleesamen zu Mk. 0.70—0.80.
Hochachtungsvoll
Friedr. Heukelbach
Rönsahl (Bez. Dortmund).

Ziehung 28. Juni 1910.
32. Stettiner Pferde-Lotterie
Los 1 M., 11 Lose 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pfg. extra
4304 Gewinne. Gesamtw. M.
136000
darunter 7 Equipagen u. 110 Pferde im Werte v. Mk.
114000
u. 4200 Silbergew. i. W. v. M.
22000
Stettiner Lose
empfiehlt und versendet
General-Debit
Gust. Pfordte, Essen-Ruhr,
sowie bei C. Antwelersen.

Pianos ab Fabrik
Prospekte gratis
Carl Schmitt
Telefon 205 Hagen i/W. Gegr. 1875
Pianoforte-Fabrik
Epochemachende Erfindung. - Unerreichte Tonfülle. Zeugnisse erster Künstler. - Lieferung auch gegen Raten von 20 Mk. an. - Barzahlung hoher Rabatt.

Kwiet
sind die besten u. billigsten
Herde

Goldeswert ist ein Küchenherd

der nicht nur ein gefälliges Aussehen hat, sondern der aus den besten und haltbarsten Materialien hergestellt ist. Sehen Sie sich, bitte, ohne jeden Kaufzwang vor Einkauf erst meine Engros-Läger an und Sie werden über meine billigen Preise erstaunt sein.

Emaille-Herde v. M. 24,— bis 300,—.

Kwiet, Gummersbach,
Lieferant Königl. Regierungsbehörden.

Floxfläsche
mit Brut vernichter radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. Nr. 75198. Geruch- u. farblos. Rein. d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet den Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. 1 Flasche 50 Pf. Erhältl. in Drogerien u. Apotheken. Wo nicht erhältlich, gegen Eins. von 50 Pf. direkt v. alleinig. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg. Um sich vor minderwert. Nachahm. zu schützen, achte man b. Einkauf auf d. u. Nr. 75198 patentamtl. eingetragenes Warenzeichen „Goldgeist".

Die Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
In Gummersbach: F. W. Schumacher, Franz Heuler; in Bergneustadt Carl Scheffel, Chr. Schmittfeifer, Ed. Siekerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

Nur 8 Mk. franko
Deutsches Reichsmaschinengeflecht
DIXI-ZAUN
Drahtwerk Rustein & Co., Rotenburg 384.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

PIANOS
u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen
Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Die besten Sprossenkarren mit Holzrad, Gewicht 27 kg, Preis M. 15.00 Nachnahme; bei Nichtgefallen nehme sofort zurück.
Sprossenkarrenfabrik
G. Muderbach, Emmerzhausen b. Daaden (Rhld.)

Gicht u. Rheumatismus
verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel. — Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strücksberg, Düsseldorf 116.

August Hammer, Köln,
Maschinen-Spezial-Geschäft,
empfiehlt als
gute, dauerhafte und leichtlaufende Fahrräder
die bewährten Marken:
„Wanderer", „Göricke", „Opel"
mit Torpedo-Freilauf von Mk. 80.— an.
Zu haben in den Geschäften:
Gummersbacher Maschinenhaus Aug. Hammer Nachf.,
Karl Kühr, Marienheide,
Wilhelm Kusenberg, Derschlag,
Heinr. Meurer, Frielingsdorf,
Fritz Voss, Drabenderhöhe,
Katalog mit besten Referenzen zu Diensten.